

Nr. 861

Gehirntransport

Die Superintelligenz an Bord der SOL

von WILLIAM VOLTZ

Anfang des Jahres 3586 befindet sich die in der Galaxis verbliebene Menschheit längst im Aufbruch. Terra, die Urheimat der Menschen, ist zusammen mit Luna wieder an den angestammten Platz im System des Muttergestirns Sol zurückgekehrt - und das Unter-nehmen „Pilgervater“ läuft bereits, um die in allen Regionen der Milchstraße verstreuten Terraner auf die praktisch menschenleere Erde zurückzuführen.

Sammlerschiffe steuern viele Planeten der Galaxis an, um alle Menschen, die rückkehr-willig sind, aufzunehmen und auf Terra eine neue Existenz zu ermöglichen.

Ein bezeichnendes Beispiel für derartige Rückführungsaktionen war das Abenteuer auf dem Planeten Vorcher Pool mit dem „Ring der Gewalt“. Daß es die vor 96 Jahren auf dem Dschungelplaneten notgelandeten Menschen und deren Nachkommen überhaupt schaff-ten, die Erde zu erreichen, kann fast als Wunder gelten.

Doch nach der Rettungsaktion von Vorcher Pool blenden wir um in extragalaktische Be-reiche, und zwar zum Geschehen in BARDIOCs unmittelbarem Herrschaftsgebiet, wo sich beim Erscheinen der SOL die Lage dramatisch zuspitzt.

Durch Perry Rhodans Gegentraum erweckt, wird BARDIOC, die Superintelligenz, die die Geschicke ganzer Galaxien bestimmte, zu BARDIOC, einem bloßen Gehirn, das vor den Nachstellungen BULLOCs geschützt werden muß, wenn es nicht umkommen soll.

Perry Rhodan nimmt sich Bardios an. Er veranlaßt den GEHIRNTRANSPORT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner setzt seinen Willen durch.

BARDIOC - Ein Mächtiger entledigt sich seiner Macht.

BULLOC - BARDIOCs Inkarnation sinnt auf Rache und Vernichtung.

Moschkatl - Hulkoo-Kommandant des ParföX-Par-Systems.

Joscan Hellmut - Der Sprecher der Solgeborenen als Befürworter von Rhodans Plänen.

1.

Alaska Saedelaere hatte sich von den übrigen Suchkommandos getrennt und sich zusammen mit Bjo Breiskoll auf die Suche nach dem zentralen Urhirn BARDIOCs gemacht. Vor einer halben Stunde jedoch war Bjo von den anderen Mutanten in eine der von der SOL ausgeschleusten Korvetten gerufen worden. Die Mitglieder des Korps wollten versuchen, einen PSI-Block zu bilden und mit dessen Hilfe BARDIOCs Versteck aufzuspüren.

Alaska hatte das Flugaggregat seines Rückentornisters eingeschaltet und flog dicht über den Ausläufern BARDIOCs und den überall wachsenden Pflanzen in südlicher Richtung.

Plötzlich entdeckte er eine einsame Gestalt am Boden. Saedelaere wußte sofort, wen er vor sich hatte, denn die körperlichen Merkmale des anderen waren unverkennbar. Dort unten stand Douc Langur, der vierbeinige Forscher der Kaiserin von Therm.

Der Transmittergeschädigte leitete ein kurzes Bremsmanöver ein und landete neben dem grotesk aussehenden Extraterrestrier.

1

Langur richtete seine Sinnesorgane auf ihn.

Als Alaska sah, daß der Forscher einen Translator am Gürtel trug, sagte er freundlich: „Es freut mich, daß Sie uns bei der Suche helfen, Douc.“

„Woher wollen Sie wissen, daß ich mich an der Suche nach dem Urhirn beteilige?“ fragte Langur, „Halten Sie es nicht für möglich, daß mich ganz andere Probleme auf diese Welt führen?“

Seit Langur den Mann mit der Maske in dessen Kabine „überfallen“ und ihm Rhodans Kristall gestohlen hatte, war das Verhältnis zwischen Douc und Alaska gestört. Sie hatten bisher nicht darüber gesprochen, aber Alaska hatte auch jetzt das Gefühl, daß Douc sich ihm gegenüber distanziert, ja geradezu unfreundlich verhielt.

Vielleicht besaß Langur ein schlechtes Gewissen, und sein Verhalten war nichts anderes als eine Trotzreaktion.

Alaska entschloß sich, die Sache hier und jetzt in Ordnung zu bringen.

„Warum immer Sie hier sind, ich biete Ihnen meine Hilfe an“, sagte er.

Doucs fächerförmige Sinnesorgane auf der Oberfläche des kissenähnlichen Körpers bewegten sich. Alaska konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es abschätzende Gesten waren.

„Sie können mir nicht helfen“, sagte Douc schließlich.

„Es geht um Ihr Identitätsproblem, nicht wahr?“ erriet Saedelaere.

Douc deutete mit einer Greifklaue auf die Ausläufer des planetenumspannenden Gehirns der Superintelligenz.

„Hier wird mir bewußt, was es bedeutet, jemand zu sein“, sagte er.

Alaska versuchte, den Sinn dieser Bemerkung zu ergründen, aber die tiefere Bedeutung blieb ihm verschlossen. Er ahnte jedoch, daß sie schrecklich sein mußte. Mitleid für den anderen stieg in ihm auf. Ein bißchen glaubte er Langur zu verstehen, schließlich war er mit dem Cappin-Fragment im Gesicht auch ein Einzelgänger und Außenseiter.

„Auch Sie sind jemand, Douc“, tröstete er den Vierbeinigen. „An Bord der SOL hat man Sie anerkannt. Sie sind eine Persönlichkeit.“

„Ja“, pfiff Douc matt. Er schien sich der Anwesenheit des Terraners nicht richtig bewußt zu sein, ganz so, als würde er von Gefühlen oder Gedanken überwältigt.

„Sie werden BARDOC doch nicht etwa beneiden?“ fragte Alaska bestürzt.

„Ich beneide jedes Wesen“, erwiederte Langur.

„Haben Sie vergessen, warum wir das Urhirn suchen?“

„Natürlich nicht, Alaska. Perry Rhodan hatte eine traumähnliche Vision. Seither ist er davon überzeugt, daß es unsere Aufgabe ist, das Urhirn der Superintelligenz zu finden, aus dem globalen organischen Komplex herauszulösen und nach Drackrioch zur Kaiserin von Therm zu bringen.“

Das hatte Douc wirklich sehr einfach ausgedrückt, dachte Alaska sarkastisch. In diesen kurzen Sätzen war nichts von den Schwierigkeiten ausgesagt worden, mit denen die Terraner im Augenblick zu kämpfen hatten. Zunächst einmal mußte die zentrale Stelle BAR-DIOCs gefunden werden. Dann erhob sich die Frage, ob es überhaupt möglich war, das Stammhirn von den Ausläufern zu trennen. Sollte das gelingen, mußte das Urhirn an Bord der SOL gebracht werden. Die Solgeborenen hatten gegen diesen Plan bereits heftig protestiert.

Doch das waren nicht die einzigen Probleme. BULLLOC hielt sich nach der übereinstimmenden Aussage aller Mutanten noch im ParföX-Par-System auf. Die vierte Inkarnation wartete wahrscheinlich nur darauf, ihre Gegner erfolgreich angreifen zu können. Auch die Flotte der Hulkos durfte man nicht vergessen. Noch schienen die Schwarzpelze wie un-ter einem Schock zu stehen. Aber das konnte sich schnell ändern.

Darüber hinaus hatte Alaska erfahren daß Callibso sich auf BARDIOC aufhielt. Das We-sen, das Alaska als den Puppenspieler von Derogwanien kennen gelernt hatte, war identisch mit dem ehemaligen Mächtigen Ganerc. Ganerc war ein Bruder BARDIOCs aus dem Verbund der Zeitlosen.

Vom Standpunkt Alaskas aus hatten diese verwirrenden Ereignisse ihren Höhepunkt mit einem kurzen Erscheinen Kytomas gefunden. Alaska glaubte nicht daran, daß er einer Halluzination zum Opfer gefallen war.

Das Aufeinanderprallen so vieler Wesenheiten mit kosmischer Bedeutung ließ eigentlich nur den Schluß zu, daß sich auf dieser Welt Geschehnisse von außerordentlicher Bedeutung anbahnten.

Alaska hatte miterlebt, wie Perry Rhodan seinen umfassenden Bericht über BARDIOC gegeben hatte.

Dabei war ihm klargeworden, daß es um sehr viel mehr ging als um den Konflikt zweier Superintelligenzen, die sich Kaiserin von Therm und BARDIOC nannten.

Alaska war ein aufmerksamer Zuhörer. Er hatte erkannt, daß Perry Rhodan großes Interesse an den geheimnisvollen Materiequellen hatte. Auch das Schicksal der sieben Mächtigen, zu denen einst BARDIOC gehört hatte, beschäftigte den Zellaktivatorträger. Eine besondere Rolle in Rhodans Überlegungen schien auch das von Bardioc versteckte Sporenschiff zu spielen.

Alaskas Gedanken kehrten wieder in die Gegenwart zurück, und er wandte sich erneut an Douc Langur.

„Ich dachte immer, wir beide könnten Freunde werden, Douc.“

Aber Sie sind seit einiger Zeit sehr zurückhaltend, um nicht zu sagen ablehnend. Ich verüble Ihnen längst nicht mehr, daß Sie mich paralysiert und mir Rhodans Kristall abgenommen haben. Sie hatten Ihre Gründe für diese Handlungsweise.“

Douc sagte traurig: „Ich kann niemandes Freund werden. Das verstößt gegen meine ... Natur.“

„Es sieht so aus, als hätte der Konflikt zwischen der Kaiserin von Therm und BARDIOC ein Ende gefunden“, sagte Alaska. „Das bedeutet, daß Ihre Rolle als Forscher der Duuht endgültig ausgespielt ist. Die Kaiserin braucht keine Forscher mehr, die ihr von den Grenzgebieten ihrer Mächtigkeitsballung berichten.“

„Diese Zeit ist für mich sowieso längst vorbei“, erklärte Langur. „Wenn ich mich zurückhalte, dann hat das ausschließlich mit mir selbst zu tun.“

„Aber Sie können doch nicht Ihr ganzes Leben abgekapselt bleiben! Sie brauchen den Umgang mit anderen intelligenten Wesen.“

„Wer sagt das?“

„Es gehört einfach dazu. Kein Wesen kann nur für sich allein leben.“

„Ich will es sol!“ pfiff Langur mit Entschiedenheit.

Alaska fühlte sich hilflos. Langurs Worte schienen zu bedeuten, daß er allein sein wollte. Er legte keinen Wert auf Alaskas Gesellschaft. Ein schrecklicher Verdacht stieg in dem Transmittergeschädigten nun hoch. Fühlte Langur sich noch immer als Forscher der Kaiserin von Therm? Betrachtete er BARDIOC als seinen Feind und plante er, ihn zu vernichten, wenn es ihm gelingen sollte, das Urhirn vor den Solanern zu finden?

Nach allem, was er von Langur wußte, konnte Alaska sich das nicht vorstellen, aber gänzlich auszuschließen waren solche oder ähnliche Absichten auch nicht.

„Sie machen sich meinetwegen Sorgen“, stellte Langur amüsiert fest.

„Ich dachte gerade an Ihr Verhältnis zu BARDIOC“, gestand Alaska. „Im Grunde genommen ist er Ihr Todfeind. Sie könnten versuchen, das Urhirn aufzuspüren und es zu

vernichten.“

3

„Ich habe keinen Grund, BARDIOC zu lieben. Denken Sie an das Schicksal der anderen Forscher, die im MODUL arbeiteten. Wurden sie nicht das Opfer einer ausgeklügelten Falle BARDIOCs?“

„Ich sollte Sie nicht aus den Augen lassen!“ meinte Alaska.

„Niemand kann mich aufhalten“, versetzte Langur gelassen. „Aber machen Sie sich kei-ne Sorgen. Ich habe nicht vor, irgend etwas gegen BARDIOC zu unternehmen. Ich bin in eigenem Interesse hier.“

Alaska änderte das Thema, denn er sah ein, daß sein Mißtrauen gegen Langur unge-rechtfertigt war.

„Die Mutanten werden das Urhirn finden“, prophezeite er. „Dann werden wir es wegbrin-gen.“

„Denken Sie an die technischen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind.“ Langur zog LOGIKOR heraus. „Ich habe mit meinem Rechner bereits über diesen Plan gesprochen. Er gibt einem solchen Unternehmen wenig Erfolgsaussichten, ganz zu schweigen vom Widerstand der Solgeborenen.“

„Was würden Sie tun?“

„Ich kann mich nicht an die Stelle eines Menschen versetzen. Vielleicht sollte man BARDIOC töten. Er ist wahnsinnig, davon bin ich überzeugt.“

Alaska erschauerte ob der Kaltblütigkeit, mit der der Forscher über den Tod der Superintelligenz sprach.

Langur fuhr fort: „Es gibt Entwicklungen, wo der Besitz eines Körpers für ein Bewußtsein unmoralisch wird. Ich glaube, daß die Kaiserin und BARDIOC sich in einem Zwischensta-dium befinden. Sie sollten nur als nacktes Bewußtsein existieren, dann könnten sie die Räume, in denen sie existieren, nicht mehr gefährden.“

„Sie scheinen lange über diesen Fall nachgedacht zu haben!“

„Zu lange“, seufzte der Vierbeinige. „Aber ich hatte schließlich keine andere Wahl.“

„Sie wissen, wer Sie sind, nicht wahr?“ fragte Alaska geradeheraus.

„Ja“, sagte Douc dumpf.

„Warum wollen Sie nicht mit mir darüber reden? Es würde Sie erleichtern.“

„Warum tragen Sie eine Maske?“ pfiff der Forscher schrill. „Sie wissen, daß Sie Ihr Ge-sicht nicht zeigen dürfen. Es würde zu einer Katastrophe führen. Auch ich muß meine Maske aufbehalten, um einmal im übertragenen Sinne zu sprechen.“

Er wandte sich um und ging davon. Als Alaska ihm folgen wollte, hielt er inne und sagte schroff: „Lassen Sie mich allein!“

Saedelaere zuckte zusammen. Er war betroffen über die Art und Weise, mit der Langur ihn zurückwies. Das hatte nichts mehr mit persönlichen Gefühlen zu tun, sondern ent-sprach der grundsätzlichen Einstellung Langurs gegenüber allen anderen Intelligenzen. Alaska begriff, daß die Haltung des Forschers nicht das geringste mit dem Zwischenfall auf der SOL zu tun hatte, sondern eine Folge jenes Wissens um die eigene Identität war, das er vor nicht allzu langer Zeit (wahrscheinlich auf Culhm) erlangt hatte.

Eines war offensichtlich: Langur war zutiefst verzweifelt.

Wie konnte man ihm helfen?

Alaskas Gedanken wurden vorübergehend unterbrochen, denn in seiner unmittelbaren Nähe flog ein Suchkommando der SOL vorbei. Der Transmittergeschädigte überlegte, ob er sich den Raumfahrern anschließen sollte, entschied sich aber dagegen.

Er wollte zunächst in der Nähe Langurs bleiben. Vielleicht besann der Forscher sich

an-ders und suchte ein Wesen, mit dem er über seine Probleme reden konnte.

Alaska hob sein Funkgerät. Sollte er Kontakt zu Perry Rhodan und Atlan herstellen und mit ihnen über Langur reden? Viel würde dabei nicht herauskommen, denn die Verant-wortlichen an Bord des Fernraumschiffs hatten im Augenblick ganz andere Sorgen.

4

Kaum, daß das Suchkommando verschwunden war, tauchte eine andere Gestalt in Alaskas Nähe auf. Er sah sie zwischen den Bäumen ein paar Schritte von sich entfernt her-vortreten.

„Callibso!“ stieß er hervor.

Das zwergenhafte Wesen trug den Anzug der Vernichtung. Der Helm war zurückgeklappt, auf dem Kopf hatte Callibso den Zylinder sitzen, in dem er seine uralten Instrumen-te verbarg.

Alaska schloß die Augen und öffnete sie wieder, aber das Wesen vor ihm war noch im-mer da. Es war keine Halluzination.

Rhodan hatte von der Anwesenheit Callibsos berichtet, aber Alaska hatte nicht geglaubt, daß er den Zeitlosen jemals wiedersehen würde. Erinnerungen stiegen in ihm hoch und drohten ihn zu überwältigen.

Der Zerg kam langsam heran, auf eine unbestimmbare Art wirkte er müde und ungeduldig.

Er deutete auf Alaskas Rückentornister.

„Kannst du mit diesem Flugaggregat jeden Punkt dieser Welt erreichen?“

Die nüchterne Frage brachte Alaska schnell in die Wirklichkeit zurück. Er wunderte sich über die unmittelbare Art Callibsos. Der ehemalige Wächter des Schwarms hielt sich nicht mit umständlichen Erklärungen oder Begrüßungsreden auf.

Wahrscheinlich gab es einen Grund für seine Eile.

„Ja“, sagte Alaska benommen. „Es ist möglich. Aber wie ...“

„Still!“ schnitt ihm Callibso das Wort ab. „Ich habe nicht mehr viel Zeit. Ich muß diese Welt bald wieder verlassen. Doch vorher werde ich dich zu ihm führen.“

„Zu ihm?“ stammelte Alaska begriffstutzig.

„Zu BARDIOC“, antwortete der Zeitlose. „Ich habe das Urhirn gefunden.“

2.

Moschkatls Welt, eine geordnete Mächtigkeitsballung, war so schnell und gründlich geschrumpft, daß der Oberbefehlshaber der Hulkos im ParföX-Par-System noch immer nicht begriffen hatte, was eigentlich geschehen war.

Die für einen Hulkoo typische Welt mit ihren festen Bezugspunkten und den klaren Befehlen der Superintelligenz BARDIOC existierte nicht mehr.

Genauer gesagt bestand sie noch aus einem Raum von dreißig mal vierzig Meter Größe - und das war die Kommandozentrale des Flaggschiffs. Das war die überschaubare Welt Moschkatls, und in ihr waren alle Probleme zusammengedrängt, die der Schock bei allen Hulkos so nachhaltig ausgelöst hatte.

Die Probleme hießen Ratlosigkeit, Unwissenheit und Entsetzen.

Sie standen in den Gesichtern der Raumfahrer geschrieben.

In dieser kleinen Welt, in der scheinbar noch alles unverändert war, schien die Zeit still-zustehen.

Moschkatl hatte die erste Panik zurückgedrängt, aber er fühlte sich noch immer überwältigt von einem Gefühl nie gekannter Verzweiflung. Er hätte jeden anderen Ort des Universums der Zentrale des Flaggschiffs vorgezogen, denn er stand vor der

unlösbarer Aufgabe, eine Erklärung abzugeben.

Die Besatzung wartete darauf.

BARDIOC war verstummt.

Er gab keine Anweisungen mehr.

Moschkatl fühlte sich allein gelassen und verloren.

5

Die Funkgespräche, die Moschkatl mit seinen Stellvertretern geführt hatte, waren wenig hilfreich gewesen, lediglich Need-Koorsch schien eine Art rebellischen Trotz entwickelt zu haben.

Moschkatl kauerte vor der Funkanlage. Er fühlte die Blicke seiner Soldaten und Techniker auf sich ruhen. Wenn er nicht bald zu ihnen sprach, verspielte er seine Autorität für immer und leistete womöglich einer Entwicklung Vorschub, die nur in völligem Chaos enden konnte.

Was sollte er ihnen sagen?

Daß der jetzige Zustand nur ein vorübergehender war?

Moschkatl hatte dies gehofft, aber inzwischen bezweifelte er, daß BARDIOC sich jemals wieder melden würde.

Der Oberbefehlshaber der Hulkos sah seine Artgenossen an.

„Dies ist eine Zeit der Prüfung“, sagte er leise. Fast hätte er hinzugefügt, daß BARDIOC selbst den Hulkos diese Prüfung auferlegt hatte, um zu sehen, ob seine Helfer auch in seiner Abwesenheit für ihn da waren. Moschkatl besann sich jedoch rechtzeitig eines Besseren. Er durfte nichts sagen, was sich später vielleicht als falsch erwies. Die Hulkos klammerten sich an ihren Kommandanten. Wenn sie den Eindruck gewinnen sollten, daß sie sich auch auf Moschkatl nicht mehr verlassen konnten, waren sie verloren.

Dieses Bewußtsein verlieh dem alten Raumfahrer Kraft.

„Wir werden diese Prüfung ohne fremde Hilfe bestehen müssen“, erklärte er. „Das verlangt vor allem Würde.“

„Was ist das für eine Prüfung, Moschkatl?“ erkundigte sich einer der Navigationsoffiziere. „Wenn du davon weißt, warum hast du nicht längst darüber gesprochen? Wir wären dann besser vorbereitet gewesen.“

Moschkatl senkte den Kopf.

„Ich wußte nichts davon.“

„Wie willst du dann wissen, daß es eine Prüfung ist?“ fragte jemand. „Wir haben viel eher den Eindruck, daß BARDIOC von einer Katastrophe heimgesucht wird. Die Folgen dieses Ereignisses werden sich früher oder später auch auf uns auswirken.“

„Dies ist keine geplante Prüfung“, antwortete Moschkatl. „Ich behaupte lediglich, daß es so ist. Wie lange hat unser Volk unter der Obhut von BARDIOC gelebt? Wir haben uns daran gewöhnt, daß er alle wichtigen Entscheidungen trifft.“

Er spürte, daß er mit seinen Worten keine Resonanz erzielte. Die anderen hörten ihm zu, aber sie waren weit davon entfernt, ihn zu verstehen. Sie waren daran gewöhnt, daß BARDIOC ihnen fertige Lösungen präsentierte.

Auch von Moschkatl erwarteten sie eine perfekte Erklärung und klare Entscheidungen. Doch der Kommandant konnte sie ihnen nicht geben.

In diesem Augenblick empfing der Oberbefehlshaber einen schwachen mentalen Impuls. An der Reaktion der Besatzungsmitglieder in der Zentrale erkannte er, daß sie das Signal ebenfalls registriert hatten.

Moschkatl wurde von einem Schauer unsäglicher Erleichterung durchlaufen.

BARDIOC meldete sich wieder.

Doch als die Impulse an Intensität gewannen, stellte Moschkatl fest, daß sie nicht von Bardioc ausgingen.

Die Quelle war die vierte Inkarnation.

„BULLLOC!“ rief ein Hulkoo an der Steueranlage. „Er meldet sich.“

Moschkatl erkannte beschämt, daß er die Inkarnation völlig vergessen hatte. Seine Gedanken hatten sich so auf BARDIOC und dessen rätselhaftes Schicksal konzentriert, daß ihm alles andere bedeutungslos erschien. Nun meldete sich der bevorzugte Helfer des Meisters.

6

Moschkatl erschienen diese parapsychischen Ausstrahlungen wie ein Wink des Schicksals.

Da war jemand, der in der ausweglos erscheinenden Situation helfen konnte, schon deshalb, weil er bereit war, Entscheidungen zu treffen.

Moschkatls Erleichterung wurde von einem deutlichen Unbehagen getrübt. Er spürte, daß die Impulse BULLOCs bösartig und aggressiv waren. Sie waren nicht vergleichbar mit den beruhigenden und wohlwollenden Signalen, mit denen BARDIOC seine Hilfsvölker geführt hatte.

„Wir haben die Sphäre der Inkarnation auf dem Ortungsschirm“, meldete einer der Techniker. „Sie bewegt sich auf das Flaggschiff zu.“

Moschkatl verließ seinen Platz am Funkgerät und trat vor die Bildschirme. Er sah den typischen Peilimpuls der Sphäre. BULLOC befand sich also im Weltraum.

Warum hatte er BARDIOC verlassen?

Befand er sich auf der Flucht vor jener Gefahr, die vielleicht BARDIOC ausgeschaltet hatte?

Oder kam er, um bestimmte Anweisungen zu geben.

Moschkatl wartete ab. Die Mentalimpulse beinhalteten noch keine direkte Aussage. BULLOC schien sie lediglich zu senden, um die Hulkos auf sich aufmerksam zu machen.

Die Sphäre manövrierte ohne Schwierigkeiten zwischen den in einem dichten Pulk stehenden Schiffen der Hulkos und machte schließlich vor dem Bug des Flaggschiffs halt.

Moschkatl erwartete differenzierte Anweisungen auf telepathischer Basis. Zu seiner Überraschung verzichtete BULLOC jedoch darauf, sondern nahm Funkkontakt zum Flaggschiff auf. Moschkatl fragte sich, ob die vierte Inkarnation nicht mehr in der Lage war, ihre Befehle auf psionischer Basis zu übermitteln.

Doch das war im Augenblick zweitrangig. Es zählte nur, daß jemand da war, der Moschkatl half, die schlimme Situation zu überbrücken.

„Hier ist Moschkatl, der Oberbefehlshaber der Hulkoo-Verbände im ParföX-Par-System“, meldete er sich, nachdem BULLOC einen Peilruf gesendet hatte. Zum erstenmal seit vielen Stunden bekamen seine Worte wieder einen Sinn, überlegte Moschkatl zufrieden.

„Ihr wißt, wer zu euch spricht“, klang BULLOCs Stimme aus den Empfängern der Funkanlage. Moschkatl war irritiert, daß die Inkarnation sich an alle Hulkos wandte und nicht ausschließlich an ihn. Das erweckte in ihm den Eindruck, daß BULLOC ihn übergehen wollte. Sein Mißtrauen gegen BULLOC, das er gerade erst zurückgedrängt hatte, erwachte erneut.

„Ich bin BULLOC, der legitime Nachfolger BARDIOCs!“ dröhnte die Stimme wieder los.

Nachfolger! echten Moschkatls Gedanken. Das bedeutete nicht mehr und nicht weni-

ger, als daß BARDIOC entweder nicht mehr existierte oder keinerlei Einfluß mehr besaß.

Der Gedanke, daß nun die vierte Inkarnation an die Stelle der Superintelligenz treten würde, machte Moschkatl schwer zu schaffen. Diese Entwicklung erschien ihm gefährlich. Trotzdem hielt er sich mit seiner Antwort zurück. Er dachte an die Lage seiner Raumfahrer. Ihnen mußte vor allem geholfen werden. Wenn es etwas gab, woran sie sich aufrichten konnten, mußte Moschkatl alle Begleitumstände akzeptieren.

Die Sicherheit und das Leben der Hulkos waren vorrangig.

„Die Hulkos werden mir dienen, wie sie BARDIOC gedient haben“, sagte BULLOC mit Bestimmtheit.

Moschkatl sah sich vorsichtig um. Viele Hulkos in der Zentrale wirkten irritiert. Wahrscheinlich störte sie die Bösartigkeit BULLOCs, die deutlich zu spüren war. Aber es gab auch Männer und Frauen, die der Stimme verzückt lauschten.

„Wir dienen BARDIOC und seinen Inkarnationen“, sagte Moschkatl diplomatisch.

7

Er fühlte, daß diese Antwort BULLOC wütend machte. Die Mentalimpulse der Inkarnation wurden intensiver. BULLOC begann Druck auszuüben. Trotzdem hatte Moschkatl den Eindruck, daß BULLOC sich zurückhielt. Er schien es nicht zu wagen, seine gesamte psi-onische Kraft auszuspielen.

Aus welchem Grund? Fragte sich der Hulkoo-Kommandant.

„Wie könnt ihr euch als Diener BARDIOSs betrachten, wenn er euch verlassen und verraten hat?“ rief BULLOC. „Im Augenblick der Gefahr hat er euch aufgegeben. Nur ich bin gekommen, um euch zu helfen.“

Wenn es überhaupt eine Gefahr gab, konnte damit nur das fremde Schiff gemeint sein, das in Parföx-Par-System eingedrungen war, überlegte Moschkatl. Aber BARDIOC hatte keinen Alarm gegeben, er war einfach verstummt.

„Die Fremden und BARDIOC haben sich verbündet“, fuhr BULLOC fort. „BARDIOC hat euch aufgegeben, um sich selbst zu retten. Ich mache diesen Verrat nicht mit. Ich vertraue euch. Gemeinsam werden wir die Fremden und den Verräter vernichten.“

Noch vor nicht allzu langer Zeit wären solche Äußerungen jedem Hulkoo als reiner Wahnsinn erschienen. Niemand, auch BULLOC nicht, hätte es gewagt, so zu sprechen.

Moschkatl war bestürzt darüber, wie wenig ihn BULLOCs Worte berührten.

Hatte er sich innerlich schon so weit von BARDIOC entfernt, daß er keine Beziehung mehr zu ihm hatte?

Es war die Enttäuschung! dachte er.

Im Grunde genommen hatte BULLOC genau jene seelischen Wunden berührt, die das Verstummen BARDIOCs in den Hulkos aufgerissen hatte.

Tatsächlich fühlten die Schwarzelze sich von der Superintelligenz im Stich gelassen und verraten. Moschkatl konnte sich aber nur schwer vorstellen, daß die Zusammenhänge den Behauptungen BULLOCs entsprachen. Es mußte andere Erklärungen für das Verstummen BARDIOCs geben.

Die Inkarnation hatte ihre Lügen jedoch geschickt gewählt und die psychologische Situation der Hulkos richtig eingeschätzt. Indem sie sich als Helfer gegen einen gemeinsamen Feind präsentierte, gab die Inkarnation den Hulkos einen Teil jener Sicherheit zurück, die sie nach dem Rückzug BARDIOCs verloren hatten.

Bei all seinen Reaktionen mußte Moschkatl das bedenken.

„Sollen wir gegen die Fremden vorgehen?“ erkundigte sich der Oberbefehlshaber. „Ihr Schiff befindet sich im Orbit im BARDIOC.“

„Die Fremden werden ihre Strafe erhalten“, versicherte BULLLOC. „Es kommt jedoch zu-nächst einmal darauf an, den Verräter BARDIOC für alle Zeiten unschädlich zu machen.“

Wenn es noch einen Zweifel an der totalen Konfrontation zwischen der Superintelligenz und ihrer Inkarnation gegeben hatte, wurde er mit diesen Worten ausgelöscht. BULLLOCs Haß gegen BARDIOC war deutlich zu spüren.

Moschkatl fühlte sich in die Enge getrieben. Er hätte jederzeit einen Angriff gegen das fremde Großraumschiff befohlen, aber sich gegen BARDIOC zu stellen, war etwas völlig anderes.

Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Er mußte einen klaren Kopf behalten. Jede falsche Entscheidung konnte die Katastrophe für die Hulkos heraufbeschwören.

Moschkatl beschloß, zunächst einmal auf Zeitgewinn hinzuarbeiten.

„Wir können nichts gegen BARDIOC unternehmen“, sagte er. „Er würde uns mit einem Schlag vernichten.“

BULLLOC lachte verächtlich.

„Dazu ist er nicht mehr in der Lage. Ihr braucht ihn nicht zu fürchten. Ich bin der neue Herrscher seiner Mächtigkeitsballung.“

„Was sollen wir tun?“ erkundigte sich Moschkatl.

8

„Zieht eure Schiffe über BARDIOC zusammen und beginnt mit der Bombardierung des Planeten. Auf diese Weise löschen wir BARDIOC völlig aus.“

Moschkatl sank im Sitz zusammen. Obwohl er mit einem ähnlichen Verlangen gerechnet hatte, versetzte ihm BULLLOCs skrupellose Mordgier einen Schock.

Er beobachtete, daß auch die anderen Raumfahrer in der Zentrale erschrocken reagierten.

Der Oberbefehlshaber fühlte sich in die Enge getrieben. Wenn er BULLLOC zustimmte, brach er uralte Gesetze der Hulkos. Lehnte er ab, machte er sich die Inkarnation zum Feind und überließ seine Artgenossen einer unsicheren Zukunft.

Er ahnte, daß er sich früher oder später dazu durchringen mußte, BULLLOCs Befehle auszuführen.

In diesem Augenblick begann die Inkarnation wieder zu sprechen.

„Ich muß mich noch um andere Dinge kümmern“, erklärte sie hastig. „Das heißt, daß ich nicht länger hierbleiben kann. Tut, was ich euch befohlen habe.“

Kaum, daß er diese Worte gesprochen hatte, zog BULLLOC sich mit seiner Energiesphäre aus der Nähe der Hulkoo-Schiffe zurück. Für die Eile der Inkarnation schien es keine Erklärung zu geben. Moschkatl hatte den Verdacht, daß BULLLOC vor irgend etwas auf der Flucht war.

Immerhin mußten sie damit rechnen, daß die Inkarnation früher oder später zurückkam und Rechenschaft von ihnen verlangte.

Der Hulkoo-Kommandant stellte eine Funkverbindung zu allen Schiffen her, die auf BARDIOC gelandet waren. Er befahl den Kommandanten, unverzüglich zu starten und sich auf ein wichtiges Manöver vorzubereiten.

Wie Moschkatl fast erwartet hatte, war es Need-Koorsch, der die Anordnungen nicht ein-fach hinnahm, sondern unbequeme Fragen stellte.

„Haben Sie eine Entscheidung getroffen, wie wir uns jetzt verhalten sollen?“ erkundigte er sich.

„Nicht unmittelbar“, gab Moschkatl zögernd zurück. Er dachte angestrengt nach, wie Need-Koorsch sich verhalten würde, wenn er von BULLLOCs Anliegen erfuhr. „Wir hatten

einen kurzen Kontakt mit der vierten Inkarnation. Sie scheint die Dinge in den Griff zu be-kommen.“

„Seltsam“, meinte Need-Koorsch. „Bei meinem Zusammentreffen mit BULLOC hatte ich nicht den Eindruck, daß er über die Hintergründe von BARDIOCs Schicksal informiert ist.“

„Darum geht es nicht!“ erklärte Moschkatl ungeduldig. „Starten Sie jetzt mit Ihrem Schiff, über alles andere reden wir später.“

„Sie haben meinen Ergebenheitsbeweis“, erinnerte Need-Koorsch. „Trotzdem wüßte ich die Einzelheiten gerne jetzt.“

Moschkatl fragte sich, ob er die Hartnäckigkeit seines Stellvertreters durch einen eindeutigen Befehl unterbinden oder dem anderen die Wahrheit sagen sollte.

In der jetzigen Lage kam es darauf an, daß alle Hulkos gemeinsam handelten. Need-Koorsch war ein angesehener und überaus beliebter Offizier. Womöglich kam er auf die Idee, eigene Wege zu gehen.

„BULLOC hat uns davon überzeugt, daß BARDIOC ein Verräter ist“, sagte Moschkatl widerstrebend.

„Und wen soll er verraten haben?“

Die Frage brachte den alten Hulkoo ein wenig aus der Fassung.

„Die Hulkos und alle anderen ihm anvertrauten Völker!“

„Das sehe ich anders!“ Need-Koorschs Stimme klang entschieden. „Wir wurden lediglich aus einer viele Generationen währenden Bevormundung entlassen.“

9

„Die Inkarnation ist für uns maßgebend“, sagte Moschkatl verbissen. „Wir müssen ihre Befehle ausführen, solange BARDIOC schweigt.“

„Wie lauten diese Befehle im Detail?“

„Alle Schiffe sollen über BARDIOC zusammengezogen werden, danach beginnen wir mit der Bombardierung des Planeten“, brach es aus dem Oberbefehlshaber hervor.

„Bei den Bastionen der alten Hulkos!“ rief Need-Koorsch entsetzt.

Moschkatl sagte verdrossen: „Unterlassen Sie diese Mißfallenskundgebungen.“

„Das können Sie doch unmöglich wollen“, ereiferte sich Need-Koorsch, als hätte er die Ermahnung seines Vorgesetzten nicht gehört. „Warum sollten wir ausgerechnet BARDIOC angreifen? Uns droht keinerlei Gefahr. Wir würden Tausende von harmlosen und unschuldigen Wesen vernichten, ganz zu schweigen von der Superintelligenz, die meiner Ansicht nach noch immer am Leben ist.“

„Es ist nicht mein Wille! BULLOC verlangt es.“

„Schieben Sie den Befehl auf!“ verlangte Need-Koorsch.

„Was?“ Moschkatl starre entgeistert auf die Empfangsanlage. „Sind Sie verrückt gewor-den, Need-Koorsch?“

„Ich beschwöre Sie, Kommandant! Ziehen Sie meinewegen die Verbände über BARDIOC zusammen. Auf diese Weise gewinnen Sie Zeit. Aber warten Sie mit der Bom-bardierung.“

„Warten? Worauf?“

„Bis wir mehr über die Zusammenhänge erfahren haben.“

„Ich weiß nicht“, sagte Moschkatl gequält. „Ich wünschte, ich brauchte nicht hier zu sitzen und zu entscheiden.“

„Einen Tag!“ flehte Need-Koorsch. „Geben Sie mir einen Planeten-Tag. Ich will versuchen, Einzelheiten in Erfahrung zu bringen, die Sie vielleicht umstimmen werden.“

Moschkatl holte tief Atem.

Die Manöver der Hulkoo-Schiffe würden ein paar Stunden in Anspruch nehmen. Mosch-katl konnte diesen Zeitraum künstlich verlängern. Wenn BULLLOC nicht zurückkam und auf die Einhaltung seiner Befehle pochte, konnte Need-Koorsch die verlangte Frist viel-leicht bekommen.

Im Grunde genommen sehnte sich Moschkatl nach einem Ausweg.

Er hoffte, daß das Massaker vermieden und den Hulkos gleichzeitig ein Weg in die Zu-kunft gezeigt werden konnte.

„Ich kann Ihnen nicht versprechen, daß wir einen Tag abwarten können“, sagte er zu seinem Stellvertreter. „Fangen Sie mit den Nachforschungen an. Beeilen Sie sich dabei.“

Need-Koorsch's Erleichterung war über die große Entfernung hinweg spürbar.

„Das ist eine bedeutungsvolle Entscheidung, Kommandant“, bedankte er sich überschwänglich. „Sie hätten verdient, in einer der alten Bastionen bestattet zu werden.“

Moschkatl unterbrach die Verbindung, dann gab er seine Befehle an alle im ParföX-Par-System stehenden Schiffe.

Er konnte auf Zeitgewinn spielen, bis BULLLOC zurückkam. Dann würde er keine andere Wahl mehr haben als zu handeln.

3.

„Sie wissen, daß ich immer versucht habe, zwischen Terranern und Solgeborenen zu vermitteln“, sagte Joscan Hellmut kopfschüttelnd. „Diesmal jedoch gehen Sie zu weit, Chef. Niemand an Bord hat vergessen, was sich ereignete, nachdem wir BULLLOC an Bord holten. Jetzt wollen Sie BARDIOC in das Schiff bringen.“

10

Perry Rhodan, der am Ende des Tisches saß, war erst vor wenigen Minuten aus der zentralen Krankenstation der SOL zurückgekehrt, wo man ihn einer gründlichen Untersuchung unterzogen hatte. Zunächst hatte Rhodan sich gegen diese Untersuchung gewehrt, denn er hatte sich an der Suche nach dem Urhirn BARDIOCs beteiligen wollen. Schließ-lich hatte er eingesehen, daß er Klarheit über seinen Zustand gewinnen mußte, schon im Interesse der SOL-Besatzung.

Die Ärzte und Kosmopsychologen hatten ihm bestätigt, daß er keine Schäden durch seine Erlebnisse auf BARDIOC davongetragen hatte. Auch die Auswirkungen des Gahmann-Virus waren völlig beseitigt.

Rhodan wußte, daß sich alle Mutanten der SOL an Bord einer Korvette befanden, die dicht über der Oberfläche des Planeten BARDIOC dahinflog, um das Urhirn BARDIOCs zu finden. Der PSI-Block der Mutanten versprach in dieser Hinsicht Erfolg. Trotzdem hatte Rhodan dafür gesorgt, daß zusätzliche Suchmannschaften unterwegs waren.

Noch war BULLLOC nicht ausgeschaltet, und niemand konnte sagen, wie die Hilfsvölker BARDIOCs, vor allem die Hulkos, sich in nächster Zukunft verhalten würden.

„Ich verstehe den Standpunkt, den Sie vortragen“, wandte Rhodan sich an den Sprecher der Solgeborenen. Zwischen BULLLOC und dem zentralen Gehirn BARDIOCs besteht je-doch ein wesentlicher Unterschied.“

„Wozu diese Debatte?“ rief Bully dazwischen. „Das ist doch ein Streit um Kaisers Bart.“

Er lächelte Hellmut zu und sagte entschuldigend: „Das ist ein altes terranisches Sprich-wort. Ich will damit sagen, daß es fruchtlos ist, um diesen Plan zu streiten. Erstens haben wir das Urhirn noch nicht gefunden und zweitens bezweifle ich, daß es uns gelingen wird, es von diesem gewaltigen globalen Organismus zu trennen und an

Bord zu bringen.“

Hellmut sagte düster: „Ich wollte meine Einwände rechtzeitig vorbringen.“

„Das ist richtig, Joscan“, sagte Perry Rhodan gelassen. „Denn wir werden nicht nur das Urhirn finden, sondern es auch an Bord bringen, ohne daß es dabei Schaden erleidet. Ich habe euch berichtet, daß ich in die planetenumspannende Symbiose auf BARDIOC integriert war. Während dieses Zeitraums hatte ich Träume und Visionen. Ich weiß, daß wir BARDIOCs Stammhirn zur Kaiserin von Therm bringen müssen. Nennt es meinetwegen kosmische Bestimmung - auf jeden Fall haben wir keine andere Wahl.“

„Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen unserem Schicksal und dem BARDIOCs“, sagte Hellmut.

„Denken Sie an den Schwarm“, erinnerte ihn Rhodan. „Bardoc war einer der sieben Mächtigen, die im Auftrag einer unbekannten Macht handelten. Mit ihren Sporenschiffen brachten sie Leben in die entlegensten Bereiche des Universums. Danach ließen sie jene Sternenschwärme bauen, die Intelligenz verbreiten sollten. Einer dieser Schwärme hat auch unsere Galaxis besucht. Wer weiß, vielleicht sind unsere Vorfäder Nachkommen dieser Initiativen, wenn auch alles, was wir bisher wissen, dagegen spricht. Auf jeden Fall sind wir in diese Sache verwickelt. Die Materiequellen, von denen BULLOC mir erzählte, scheinen fundamentale Einrichtungen zu sein. Ich möchte wissen, wer in ihnen oder jenseits davon lebt. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß es ein Sporenschiff gibt, das seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden muß. Seit BARDIOC erwacht ist, macht er sich wahrscheinlich darüber Sorgen, wie er das Schiff aus dem Versteck holen und weisungsgemäß einsetzen kann.“

„Ich will nicht bestreiten, daß Sie bestimmte Visionen hatten, aus denen Sie einen Auftrag herleiten“, meinte Hellmut. „Doch das ist Ihre Sache. Sie wissen genau, daß weder Sie noch ich es den Solgeborenen begreiflich machen können. Wir haben unsere eigenen Visionen und sie kreisen alle um dieses Schiff, um die SOL.“

Rhodan stand auf.

„Eines Tages wird die SOL Ihnen gehören, Josc“, sagte er ruhig.

11

„Das ist ein kühnes und unhaltbares Versprechen!“ rief Atlan von der anderen Seite des Tisches. Es war deutlich zu erkennen, wie verärgert der Arkonide war. „Wir brauchen die SOL, Perry. Du solltest sie nicht zu einem Handelsobjekt machen.“

„Ich weiß, was ich sage“, beharrte Rhodan. „Die Wege der Terraner und der Solgeborenen werden sich trennen. Dabei ist es recht und billig, wenn die Solgeborenen dieses Schiff erhalten. Schließlich sind wir dafür verantwortlich, wenn diese Menschen ausschließlich das Schiff als ihre Heimat anerkennen.“

Atlan preßte die Lippen aufeinander, sagte aber nichts.

Hellmut lehnte sich im Sitz zurück, er wirkte entspannt.

„Es ist schade, daß die Solgeborenen Sie eben nicht hören konnten. Das hätte viel zur Entkrampfung der Lage beigetragen.“

„Ja“, sagte Rhodan. „Aber ich kann jetzt noch nicht in dieser Weise mit ihnen reden - noch brauchen wir das Schiff.“

„Es könnte der Verdacht auftreten, daß Sie uns hinhalten wollen!“ meinte Hellmut.

„Glauben Sie das?“

„Ich nicht! Aber es gibt andere einflußreiche Solgeborene. Denken Sie nur an Gavro Yaal, der uns im Augenblick Schwierigkeiten bereitet.“

Rhodan machte eine entschiedene Handbewegung.

„Genug damit! Wir haben im Augenblick andere Probleme. Ich hoffe, daß wir bald eine

Erfolgsmeldung von den Mutanten erhalten. Dann müssen wir BARDIOCs Urhirn untersuchen und feststellen, wie wir es am besten von seinem globalen Organismus trennen können.“

Er nickte einem der Wissenschaftler zu, die an der Besprechung teilnahmen.

„Dr. Peysel hat inzwischen eine Expertenkommission zusammengestellt, die sich mit dem Transport des Gehirns beschäftigen soll. Doc, würden Sie bitte den Anwesenden einen kurzen Überblick über unser Vorhaben geben.“

Der Kosmobiologe war ein unersetzer Mann von 86 Jahren. Er war an Bord des Fern-raumschiffs vor allem dadurch bekannt geworden, daß es ihm immer wieder gelungen war, Teams aus Solgeborenen und Terranern für wissenschaftliche Arbeiten zusammen-zustellen.

Diesmal hatte er jedoch ausschließlich auf Wissenschaftler zurückgreifen müssen, die auf der Erde geboren waren. Die Solgeborenen hatten sich geweigert, an dem neuen Projekt mitzuarbeiten.

Rhodan registrierte, daß Peysel dem Sprecher der Solgeborenen einen kurzen Blick zuwarf, als wollte er sich auf diese Weise für die Zusammensetzung des neuen Teams entschuldigen.

„Meine Ausführungen können nur hypothetischen Charakter haben“, eröffnete er seine Rede. „Wir wissen nicht, in welchem Zustand sich dieses Urhirn tatsächlich befindet, und wir kennen auch nicht die Umgebung, in der es liegt. Es gibt jedoch einige grundsätzliche Überlegungen, die es wert sind, hier genannt zu werden. Wir haben inzwischen einen La-gerraum im Mittelteil des Schiffes dazu ausersehen, BARDIOCs Urhirn aufzunehmen. Der Raum muß entsprechend präpariert werden. Wir müssen ihn sozusagen in eine Art Treib-haus verwandeln, denn das Gehirn braucht zum Überleben wahrscheinlich jene Bedin-gungen, die es hier auf BARDIOC vorgefunden hat. Die entsprechenden Geräte werden inzwischen montiert, ihre endgültige Justierung kann natürlich erst vorgenommen werden, wenn wir das Gehirn gefunden und erforscht haben. Schon jetzt können wir davon ausge-hen, daß es unmöglich sein wird, das Gehirn völlig zu lokalisieren. Wahrscheinlich ist es aufgrund seiner symbiotischen Veranlagung so stark mit seiner natürlichen Umgebung verwachsen, daß wir diese Umgebung mitnehmen müssen. Das heißt, daß wir ein Stück der Planetenoberfläche mitnehmen müssen, in das das Gehirn eingebettet liegt. Wie groß

12

diese Masse sein wird, kann ebenfalls erst entschieden werden, wenn wir den Standort BARDIOCs gefunden haben.“

Joscan Hellmut schob seinen Sessel zurück. Er beugte sich nach vorn und stützte sich mit den Händen auf den Tisch.

„Dann stimmen also die Berichte, die meine Vertrauensleute übermittelt haben“, sagte er betroffen. „Es wurde ohne Zustimmung der Solgeborenen damit begonnen, Vorbereitun-gen für den Transport des Gehirns zu treffen.“

Peysel warf einen hilfesuchenden Blick in Rhodans Richtung.

„Das ist richtig, Josc“, erklärte Rhodan. „Wir hätten diese Zustimmung niemals erhalten. In diesem Fall muß die Schiffsführung allein entscheiden. Dafür sind wir schließlich da. Es gab in der Vergangenheit schon genügend Anlässe, bei denen unsere Befehle sehr unpo-pulär waren, sich aber im Endeffekt als richtig herausgestellt haben.“

Hellmut war blaß geworden.

„Vergessen Sie nicht, daß die Mehrheitsverhältnisse an Bord sich immer mehr zu Ihren Ungunsten verschieben. Wie lange wollen Sie sich noch gegen die Mehrheit

durchsetzen?“

„Sie müssen versuchen, die Solgeborenen davon zu überzeugen, wie wichtig es ist, das Gehirn von hier wegzubringen“, sagte Rhodan.

„Wie sollte mir das gelingen?“ Hellmut lachte spöttisch. „Sie haben nicht einmal die Ter-raner von der Richtigkeit Ihres Handelns überzeugt.“

Rhodan wußte, daß dieses Argument richtig war. Sogar seine besten Freunde waren von seinem Vorhaben nicht begeistert. Sie verließen sich jedoch auf seine Erfahrung. Das konnte er von den Solgeborenen nicht verlangen.

Rhodan blickte zu der Wand hinter dem Tisch hinüber. Der Anblick der technischen Einrichtungen der SOL hätte ihm vertraut erscheinen müssen, aber das war nicht der Fall. Unbewußt hatte er sich bereits damit abgefunden, dieses Schiff zu verlieren. Es war das Schiff einer anderen Gruppe von Menschen. Die SOL gehörte den Solgeborenen. Sie würden es sich erkämpfen.

„Kann ich jetzt fortfahren?“ erkundigte sich Dr. Peysel ungeduldig.

„Ja, natürlich“, sagte Rhodan.

In diesem Augenblick sprach der Interkom an. Das Gesicht des Emotionauten Mentro Kosum erschien auf dem Bildschirm. Er meldete sich von der Zentrale aus.

„Wir haben gerade eine Funknachricht von Alaska Saedelaere erhalten“, berichtete er. „Alaska will den Standort des Urhirns entdeckt haben.“

Rhodan sah die anderen an.

„Alaska!“ stieß Atlan überrascht hervor. „Ich wußte nicht, daß er die SOL verlassen hat-te. Befand er sich nicht in der Krankenstation, um sich von seinem psychischen Schock zu erholen?“

„Wahrscheinlich war er allein unterwegs“, mutmaßte Bully. „Ich hatte damit gerechnet, daß die Mutanten das Urhirn finden würden. Eigentlich ist es erstaunlich, daß Alaska Erfolg hatte.“

„Vielleicht ist er einer Täuschung zum Opfer gefallen“, gab Dr. Peysel zu bedenken.

Rhodan verließ den Tisch und wandte sich dem Ausgang zu.

„Wir werden es sehen! Vorwärts, Arkonide! Wir begeben uns an Bord eines der warten-den Beiboote. Ich will mich persönlich davon überzeugen, was der Transmittergeschädig-te gefunden hat.“

Als sie die Konferenzhalle verließen, schrillten plötzlich die Alarmanlagen. Bestürzt blieb Rhodan stehen.

13

Atlan deutete auf die nächstliegende Interkomanlage. Diesmal tauchte das Gesicht von Galbraith Deighton auf dem Bildschirm auf, ein sicheres Zeichen dafür, daß Kosum jetzt die SERT-Haube trug und darauf vorbereitet war, das Schiff zu beschleunigen.

„Die Schiffe der Hulkoos haben umfangreiche Manöver eingeleitet!“ rief Deighton.

Rhodan stieß eine Verwünschung aus. Insgeheim hatte er schon damit gerechnet, daß die Hulkoos sich rühren würden. Jetzt konnten sie nur hoffen, daß die Schwarzen Pelze nicht die SOL angreifen wollten.

Mit wenigen Schritten erreichte Rhodan den nächsten Interkomanschluß und stellte eine Verbindung zur Zentrale her.

„Gal, hat SENECA bereits eine strategische Zielsetzung in diesen Manövern hochgerechnet?“

„Ja, Perry“, erwiderte der Gefühlsmechaniker. „Es sieht so aus, als wollten unsere licht-scheuen Freunde ihre Verbände über BARDIOC zusammenziehen.“

Rhodan runzelte die Stirn.

„Welchen Sinn sollte ein derartiges Manöver haben?“

„Wenn ich das wüßte ...“, erwiderte Deighton nervös.

„Wenn sie uns an den Kragen wollten, könnten sie sich derartige Vorbereitungen sparen“, warf Atlan ein. „Es scheint ihnen um BARDIOC zu gehen.“

„Vielleicht wollen sie ihn ebenfalls abholen“, vermutete Joscan Hellmut.

„Dazu brauchten sie nicht alle Schiffe“, sagte Rhodan. Ein ungeheuerlicher Verdacht stieg in ihm auf. „Man könnte fast glauben, daß die Hulkoos BARDIOC angreifen wollen.“

„Das ist ja absurd!“ rief Bully ungläubig.

„Was wirst du jetzt tun?“ wollte Atlan wissen. „Erscheint es unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt noch sinnvoll, nach BARDIOC zu fliegen und das Urhirn zu untersuchen?“

„Ich denke schon“, sagte Rhodan, aber in Wirklichkeit war er nicht mehr völlig davon überzeugt. Er wußte jedoch, daß er seine Traumvisionen nicht vergessen konnte. Er würde niemals zur Ruhe kommen, wenn es ihm nicht gelang, diese intensiven Vorstellungen in die Tat umzusetzen.

„Dicker, du begibst dich in die Zentrale und übernimmst das Kommando“, wandte er sich an Reginald Bull. „Ich möchte, daß wir auf alle Eventualitäten vorbereitet sind, auch auf einen Angriff der Hulkoos auf die SOL.“

„Und wenn es wirklich dazu kommen sollte?“ erkundigte sich der unersetzte Zellaktivatorträger unbehaglich. „Was geschieht mit den Mitgliedern der Suchkommandos, die sich auf BARDIOC aufhalten? Du weißt, daß wir im Fall eines Angriffs durch die Übermacht der Hulkoos die Flucht ergreifen müssen.“

„Das ist der einzige Ausweg“, nickte Rhodan. „Die Besatzungsmitglieder, die in einem solchen Fall auf BARDIOC zurückbleiben, müssen selbst für ihre Sicherheit kämpfen, bis es eine Möglichkeit gibt, sie von dieser Welt abzuholen. Aber noch ist es ja nicht sicher, ob die Hulkoos etwas gegen uns unternehmen.“

Bull erhob keine weiteren Einwände, sondern begab sich zum nächsten Antigrav-schacht, von wo aus er direkt in die Zentrale gelangen konnte. Rhodan schickte auch die anderen Teilnehmer der Konferenz auf ihre Stationen, nur er und Atlan begaben sich in den Beiboothangar, wo eine startbereite Space-Jet auf sie wartete. Ein junger Solgebore-ner brachte den beiden Männern Schutzanzüge und die dazugehörige Ausrüstung. Während sie die Rückentornister anlegten, sagte Atlan: „Ich hoffe, du weißt, was du tust.“

Rhodan verzog das Gesicht. Er hakte seinen Gürtel zu und betrat die Space-Jet.

„Sie können an Bord der SOL bleiben“, sagte er zu dem Piloten, der an den Kontrollen saß. „Der Lordadmiral und ich fliegen allein zur Planetenoberfläche.“

14

„Wenn Sie mich nicht brauchen!“ sagte der Raumfahrer beleidigt und verließ das diskus-förmige Schiff.

Atlan sah hinter ihm her.

„Vielleicht wird er dir noch dankbar sein“, meinte er nachdenklich.

Sie setzten sich an die Kontrollen. Rhodan ließ die Schleuse zugleiten. Er versuchte sich vorzustellen, wie es an der Stelle aussah, wo Alaska Saedelaere sich in diesem Augen-blick befand. Die Tatsache, daß der Mann mit dem Cappin-Fragment im Gesicht das Ur-hirn auf eigene Faust gesucht und gefunden hatte, bereitete ihm fast soviel Kopfzerbre-chen wie das rätselhafte Verhalten der Hulkoos.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als der Normalfunk ansprach.

„Erledige du das!“ sagte er zu Atlan. „Vermutlich ist es unser Dicker, der uns noch ein paar gute Ratschläge mit auf den Weg geben will.“

Tatsächlich meldete sich Reginald Bull, aber nicht, um sie zu verabschieden.

„Einer der Hulkos hat sich über Funk bei uns gemeldet“, berichtete er. „Er möchte den Kommandanten dieses Schiffes sprechen.“

Rhodan warf Atlan einen fragenden Blick zu.

„Du bist der Kommandant“, sagte der großgewachsene Arkonide lächelnd.

„Ich überlege gerade, was wichtiger ist“, meinte Rhodan. „Das Urrhirn oder dieser Hulkoo.“

„Du solltest in jedem Fall erst mit dem Schwarzpelpz reden!“

„Kannst du uns Einzelheiten mitteilen, Bully?“ fragte Rhodan.

„Der Hulkoo scheint ein hoher Offizier zu sein. Er möchte, daß es zu einem Treffen an einem Ort auf BARDIOC kommt, dessen genauen Koordinaten er uns noch mitteilen wird. Der Name des Hulkos ist Need-Koorsch.“

„Wenn wir ihn auf BARDIOC sehen sollen, brauchen wir den Flug nicht zu unterbrechen“, sagte Rhodan erleichtert. „Er soll uns mitteilen, wo er uns erwartet.“

Bully kicherte.

„Puukar hat sich angeboten, mit dem Hulkoo zu verhandeln.“

„Um Himmels willen!“ stieß Rhodan hervor. „Wir müssen unter allen Umständen verhindern, daß der Chook mit Hulkos zusammentrifft. Das würde zu einer Katastrophe führen.“

„Puukar meint, daß wir ihn wie einen Gefangenen behandeln!“

„Das läßt sich im Augenblick nicht ändern. Der Bursche frißt jeden Hulkoo, der in seine Nähe kommt, mit Haut und Haaren. Du mußt ihn beruhigen.“

Die Space-Jet glitt aus dem Hangar, und wenig später schwebte sie in den obersten Schichten der Atmosphäre des Planeten BARDIOC. Bully meldete sich abermals und teilte die Koordinaten des Treffpunkts mit.

„Was mag der Hulkoo von uns wollen?“ rätselte Atlan.

„Mhm!“ machte Rhodan achselzuckend.

„Vielleicht stellt er uns ein Ultimatum!“

„Dazu brauchte er sich nicht derartige Umstände zu machen“, meinte Rhodan. „Ich glaube eher, daß es sich um eine geheime Mission handelt.“

„Am Ende ist alles nur ein Bluff, um dich gefangen zu nehmen!“

„Hör endlich auf mit deinen Mutmaßungen“, maßregelte ihn Rhodan. „In weniger als einer halben Stunde wissen wir, was der Bursche von uns will, dann können wir uns noch immer Gedanken über seine Absichten machen.“

Bald darauf konnten sie durch die Kuppel der Space-Jet Einzelheiten der Landschaft erkennen. Rhodan war den Anblick der dicht verzweigten Ausläufer von BARDIOC-Gehirn bereits vertraut, aber der Arkonide sah den kolossalen Organismus zum erstenmal aus dieser Nähe.

15

„Bei Arkon!“ rief er aus. „Das ist phantastisch! Wie lange mag es gedauert haben, bis er sich auf diese Weise ausdehnen konnte?“

„Das wissen wir ziemlich genau“, gab Rhodan zurück. „Trotzdem sträubt sich unser Verstand, dieses Gebilde als Realität anzuerkennen.“

„Diese dichten Verwachsungen scheinen die organischen Relais des Gehirns zu sein“, sagte Atlan und deutete auf die entsprechenden Stellen. „Ich frage mich, ob BARDIOC überhaupt noch in der Lage war, alle Empfindungen seines Traumes im zentralen

Gehirn zu registrieren und darauf zu reagieren.“

„BARDIOCs Alpträum war vielschichtig“, erinnerte Rhodan. „Er bestand aus einer unbe-kannten Anzahl verschiedener Träume von unterschiedlicher Bedeutsamkeit. Kein Wunder, daß das eigentliche Gehirn nicht mehr in der Lage war, logische Zusammenhänge zu erkennen oder gar, logisch zu handeln.“

„Und jetzt?“ fragte Atlan. „Was ist jetzt?“

„Ich hoffe, daß BARDIOC nicht wahnsinnig geworden ist“, antwortete der Terraner leise.

Er änderte den Kurs und flog in die Richtung, wo Need-Koorsch auf sie wartete. Vergeblich hielt Rhodan nach einem Schiff der Hulkoos Ausschau. Sie schienen BARDIOC alle verlassen zu haben. Wahrscheinlich versammelten sie sich wie die im Raum stationierten Einheiten über dem Planeten.

Die Vorstellung, ein paar tausend schwarze Scheiben der Hulkoos im Orbit zu wissen, bedrückte Rhodan.

Rhodan sah ein paar Schiffe am Boden, die anderen Hilfsvölkern BARDIOCs gehörten. Die Tatsache, daß sie nicht gestartet waren, konnte nur bedeuten, daß BARDIOC nicht für den Aufbruch der Hulkoos verantwortlich war. Die Schwarzen Pelze handelten offenbar aus eigenem Antrieb.

Sie passierten ein paar Suchkommandos.

Rhodan funkte die Raumfahrer an und befahl ihnen, unverzüglich zur SOL zurückzukehren.

„Du verläßt dich darauf, daß Alaska das Urhirn tatsächlich gefunden hat“, stellte Atlan überrascht fest.

„Saedelaere hat sich selten getäuscht“, gab Rhodan zurück. „Außerdem ist mir wohler, wenn ich diese Menschen an Bord der SOL und in Sicherheit weiß.“

„In Sicherheit“, wiederholte Atlan mit ironischem Unterton.

Sie näherten sich jetzt dem Treffpunkt. Die Ortungsgeräte der Space-Jet zeigten an, daß sich an der verabredeten Stelle noch ein Schiff der Hulkoos befinden mußte. Wenig später konnten es die beiden Männer durch die Kuppel der Jet erkennen.

„Das Schiff des Need-Koorsch!“ sagte Atlan ruhig. „Es scheint als einziges nicht gestartet zu sein.“

„Hast du Angst?“ wollte Rhodan wissen.

„Ja“, gab der Arkonide unumwunden zu. „Mit der Jet haben wir keine Chance, falls sie auf den Gedanken kommen sollten, ihre Energiewaffen auf uns abzufeuern.“

Seine Befürchtungen erwiesen sich jedoch als unbegründet. Als das Beiboot das schwarze Riesenschiff fast erreicht hatte, konnte Rhodan eine kleine Gestalt ausmachen, die zwischen einigen Büschchen stand und zu ihnen herauf winkte.

„Ein Hulkool!“ rief Rhodan. „Ob es Need-Koorsch ist?“

Atlan hob den Translator.

„Wir werden es bald wissen!“

Rhodan landete die Space-Jet auf einem freien Platz, wo es keine Ausläufer des Riesengehirns gab. Das war nicht sehr schwierig, denn die Hulkoos hatten sich als Landeplatz bereits eine mehr oder weniger unbewachsene Stelle ausgesucht. Wo es keine Pflanzen gab, hatte BARDIOC sich nicht als dichtes Netz ausgebreitet.

16

Rhodan vermutete sogar, daß diese Lichtungen mit voller Absicht geschaffen worden waren, um den Raumschiffen der Hilfsvölker Landemöglichkeiten zu schaffen.

Die beiden Männer verschlossen ihre Helme und schalteten ihre IV-Schirme ein. Es

war im Grunde genommen eine lächerliche Maßnahme, wenn man bedachte, über welche Waffen das große Schiff der Hulkos verfügte.

Als Rhodan die Gangway hinabstieg, sah er, daß der Hulkoo langsam auf ihn zukam. Der Schwarzpelz trug die übliche Ausrüstung, die Rhodan bereits von früheren Begegnungen mit Angehörigen dieses Volkes kannte: ein Höschen mit einem breiten Gurt daran.

Rhodan kam sich wegen seiner eigenen, waffenstarrenden Ausrüstung fast ein wenig albern vor.

Der Hulkoo schien keine Furcht zu kennen, denn er blieb erst unmittelbar vor den beiden Ankömmlingen stehen.

Auch er hatte eine Ausrüstung bei sich, zu der Waffen und ein translatorähnliches Instrument gehörten.

Er sprach Rhodan und Atlan in seiner bellenden Sprache an.

„Mein Name ist Need-Koorsch“, übersetzte der Translator. „Ich bin froh, daß Sie meiner Aufforderung gefolgt und gekommen sind. Wir brauchen Ihre Hilfe.“

Rhodan hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, daß eines dieser Wesen ihn um Hilfe angehen könnte. Er brauchte einige Zeit, um sich von seiner Überraschung zu erholen.

„Sind Sie die Kommandanten des großen Schiffes im Orbit?“ fragte der Hulkoo.

„Ja“, bestätigte Rhodan. „Mein Name ist Perry Rhodan. Dieser Mann ist mein Stellvertreter Atlan.“

Das glühende Auge des Hulkos schien sie aufmerksam zu beobachten. Rhodan bedauerte, daß er dem fremdartigen Gesicht des anderen keine Gefühlsregung ablesen konnte.

„Perry Rhodan“, wiederholte Need-Koorsch gedehnt. „Inzwischen habe ich diesen Namen gehört.“

„Was wollen Sie?“ erkundigte Rhodan sich ohne Umschweife.

Der Hulkoo sagte: „Es besteht ein Plan, diese Welt zu bombardieren!“

Rhodan und Atlan wechselten bestürzt Blicke. Für Rhodan gab es keine Zweifel daran, daß zwischen den Manövern der Hulkoo-Verbände und der, soeben gehörten Äußerung ein Zusammenhang bestand.

Aber weshalb kamen ausgerechnet die Hulkos auf eine solche Idee, die zuverlässigsten Helfer BARDIOCs? Hatte BARDIOC selbst den Befehl dazu gegeben? Wollte er, nachdem er erwacht war und seine Taten übersehen konnte, aus Reue und Scham auf diese Weise Selbstmord begehen?

„BULLLOC hat sich mit uns in Verbindung gesetzt und entsprechende Forderungen gestellt“, fuhr der Hulkoo fort.

BULLLOC! dachte Rhodan grimmig. Das erklärte alles. Die Mutanten hatten die vierte In-karnation nicht vollständig vertreiben können. Sie schien ihre schrecklichen Pläne mit Hilfe der Hulkos zu realisieren.

„Stehen Ihre Artgenossen unter hypnosuggestivem Zwang?“ fragte Rhodan den Hulkoo.

„Diesmal nicht“, verneinte Need-Koorsch. „Aus einem uns unbekannten Grund vermochte BULLLOC nicht seine gesamte paramentale Kraft einzusetzen.“

„Ich kann Ihnen den Grund nennen“, erklärte Rhodan. „Es sind unsere Mutanten, die BULLLOC sofort aufspüren und angreifen würden, wenn er zu starke Paraimpulse ausstrahlen sollte.“

„Für unseren Oberbefehlshaber Moschkatl ist ein psychologisches Problem

entstanden“, sagte Need-Koorsch ruhig. „Ich weiß nicht, ob Sie in der Lage sind, es zu verstehen. Seit

17

Jahrtausenden sind wir eine raumfahrende Zivilisation, die gewöhnt ist, die Befehle einer Superintelligenz auszuführen. Nun ist BARDIOC verstummt. Für uns ist das gleichbedeutend mit einem Sturz in den Abgrund. Nun ist BULLOC gekommen, um uns aufzufangen.“

Rhodan wunderte sich, mit welcher Gelassenheit der Hulkoo über die Probleme seines Volkes sprach. Auch die Offenheit von Need-Koorsch war verblüffend. So verhielt sich nur ein Wesen, das auf Hilfe angewiesen war.

BULLOC hatte offenbar genau erkannt, wie den Hulkos zumute war. Er nutzte die Situation der Schwarzpelze schamlos aus.

„Sie wollen die Bombardierung verhindern“, sagte Rhodan zu Need-Koorsch. „Ich hoffe, daß das auch die Absicht Ihres Oberbefehlshabers ist.“

„Nein“, bedauerte Need-Koorsch. „Er hat mir ein paar Stunden Zeit gegeben, aber ich bezweifle nicht, daß er BULLOCs Befehle schließlich befolgen wird.“

Rhodan stöhnte auf.

„Was sollen wir jetzt tun?“ fragte Atlan verzweifelt. „Wir haben mit der SOL kein Instrument, um die Hulkos aufzuhalten. Im Gegenteil: Wir sind selbst in Gefahr. Wir sollten alle Besatzungsmitglieder von BARDIOC abziehen, solange noch Zeit dazu ist. Wenn das Bombardement beginnt, sind alle Raumfahrer, die sich noch auf diesem Planeten aufhalten, verloren.“

„Sie wissen noch nicht alles“, sagte Need-Koorsch. „Wenn BARDIOC vernichtet ist, werden meine Freunde Ihr Schiff angreifen.“

„Das habe ich befürchtet.“ Rhodan starre den Extraterrestrier an. „Wie können wir das Schlimmste verhindern?“

„Sie müssen mit Moschkatl reden. Vielleicht gelingt es mir, ein Treffen zu vereinbaren.“

„Was sollte das nutzen?“ erkundigte sich Atlan.

„Perry Rhodan muß Moschkatl klarmachen, was sich auf dieser Welt tatsächlich ereignet hat. Moschkatl muß sich darüber klar werden, was es bedeutet, wenn BULLOC zum Herren über die Mächtigkeitsballung BARDIOCs wird.“

Rhodan war beeindruckt von der Weitsicht dieses Wesens. Für jemand, der BARDIOCs Träume nicht unmittelbar erlebt hatte, war das Erkennen von Zusammenhängen schwer. Need-Koorsch schien jedoch bis zu einem gewissen Umfang dazu in der Lage zu sein.

„Ich bewundere Ihre Einstellung“, sagte Rhodan. „Wenn Sie denken, daß es einen Sinn hat, rede ich mit Ihrem Oberbefehlshaber.“

Need-Koorsch drehte sich um und blickte in Richtung des großen schwarzen Schiffes.

„Sie müßten allerdings mit mir kommen!“

Rhodan zögerte.

„Das darfst du auf keinen Fall tun!“ rief Atlan erregt. „Perry, wenn sie dich an Bord eines ihrer Schiffe haben, können Sie uns erpressen.“

„Ich bedenke dies alles“, sagte Rhodan. „Aber ich glaube auch, daß Need-Koorsch die Wahrheit spricht. Ich muß mit diesem Moschkatl reden. Nur so können wir eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes vermeiden.“

„Ich werde gehen!“ verkündete Atlan. Rhodan schüttelte den Kopf. Er wußte das Angebot seines Freundes zu schätzen, aber es war im Grunde genommen sinnlos. Nur ein Mann, der den Traum BARDIOCs erlebt hatte, war vielleicht dazu in der Lage,

Moschkatl umzustimmen. Rhodan kannte Einzelheiten, die er dem Arkoniden nicht erklären konnte. Deshalb mußte er selbst zu den Hulkos gehen.

Need-Koorsch beobachtete die beiden Männer abwartend. Wenn der Hulkoo aufgeregt war, so zeigte er es nicht. Keine seiner Gesten verriet, unter welcher Belastung er stand.

„Ich begleite Sie, Need-Koorsch“, sagte Rhodan.

Atlan stieß eine Verwünschung aus.

„Du erlaubst doch wohl, daß ich mitkomme?“

18

„Nein“, lehnte der Terraner ab. „Ich will, daß du zu Alaska fliegst und dir die Stelle anschaust, wo das Urhirn liegt. Solange wir noch Zeit dazu haben, wollen wir die Umgebung dort untersuchen. Vielleicht hast du noch die Gelegenheit, die Zentrale von unseren Wissenschaftlern anzusehen zu lassen. Sollte es kritisch werden, mußt du unsere Kommandos zur SOL zurückschicken.“

Need-Koorsch, der die Debatte schweigend beobachtet hatte, warf jetzt ein: „Wir müssen uns beeilen!“

Rhodan nickte und folgte ihm zu dem großen Schiff. Je näher er der riesigen Scheibe kam, desto bedrohlicher erschien ihm die schwarze Aura, die sie umgab.

Unwillkürlich verlangsamte Rhodan seine Schritte. Er schaute sich um und sah Atlan auf der Gangway der Space-Jet stehen; vielleicht hoffte der Arkonide noch immer, daß sein Freund sich anders besinnen und umkehren könnte.

„Kommen Sie?“ fragte Need-Koorsch leise.

Rhodan gab sich einen Ruck.

„Ja“, sagte er und folgte dem Hulkoo in die Dunkelheit des fremden Schiffes.

4.

Das ursprüngliche Gehirn BARDIOCs hatte damit begonnen, die organischen Verbindungen zu seinen unzähligen Ausläufern zu lösen. Es gab nicht viele solcher Verbindungen, sondern nur ein halbes Dutzend Hauptadern und etwa doppelt so viele kleinere Auswüchse. Die eigentliche Vernetzung begann erst außerhalb des Gehirns und ging dort in erster Linie von jenen gehirnähnlichen Knoten aus, wo auch die Kleinen Majestäten heranwuchsen.

Die kleineren Adern hatten Einschnürungen gebildet und waren im Begriff, sich vom Ur-hirn zu trennen. Dieser Prozeß war andeutungsweise auch bei den sechs Hauptsträngen zu erkennen.

Das Urhirn lag in einer großen Mulde. Es waren die Überreste jener Bodenhöhle, in der einst die Kapsel mit dem Überlebenssystem gelegen hatte. Von der Kapsel waren keine Reste zurückgeblieben, jedenfalls konnte Alaska Saedelaere von seinem Beobachtungsplatz am Rand der Mulde aus keine derartigen Bruchstücke erkennen.

Das Gehirn hatte für seinen zentralen Standort eine nahezu perfekte Tarnung entwickelt, die es nun allerdings aufzugeben begann. (Die Aufgabe dieses Sicherheitsfaktors war wahrscheinlich auch der Grund dafür, daß Callibso das Urhirn gefunden hatte.)

Über der Mulde war ein dichtes Netz von organischen Ausläufern zusammengewachsen und hatte zusammen mit Büschen, Gräsern, Blumen und Bäumen eine Art Dach gebildet, das so stabil geworden war, daß jeder Beobachter den Eindruck haben mußte, auf dem Planetenboden zu stehen. Doch unter diesem Dach befand sich die Mulde mit dem Ge-hirn darin.

Dieser Schutz war nun aufgerissen, die organischen Adern hatten sich zur Seite verla-

gert, so daß das Erdreich und die darauf wuchernden Gewächse in die Mulde gerutscht waren.

Das Gehirn selbst war nur undeutlich zu sehen, es lag eingebettet zwischen Pflanzen und Unterholz im Boden. Es war etwa ein Drittel größer als das Gehirn eines Menschen und von einer Farbe wie mattes Elfenbein. Das Gebilde pulsierte regelmäßig, ein sicheres Zeichen dafür, daß BARDIOC noch am Leben war.

Alaska überlegte, was das Gehirn bewogen haben mochte, seine Tarnung aufzugeben.

Wußte es von Perry Rhodans Plänen und hatte es sich entschlossen, sie zu unterstützen? War es in der Lage, Alaska wahrzunehmen?

19

Der Transmittergeschädigte hätte gern mit Callibso darüber gesprochen, doch der Zeit-lose war unmittelbar nach ihrer Ankunft bei der Mulde wieder verschwunden. Er hatte noch einmal betont, daß er diesen Planeten unter allen Umständen so schnell wie möglich verlassen mußte, aber Alaska vermutete, daß dies nur ein Vorwand war.

Der Mann mit der Maske hatte sich des Eindrucks nicht entziehen können, daß Callibso in der Nähe des Urhirns von seinen Gefühlen überwältigt worden war.

Wenn man die gemeinsame Vergangenheit von BARDIOC und Callibso-Ganerc kannte, war das eigentlich nicht erstaunlich. Wahrscheinlich fürchtete der Zeitlose, von seinen Emotionen beeinflußt zu werden und die Kontrolle über sich zu verlieren.

Alaska konnte nur erahnen, was den Mächtigen beim Anblick des Gehirns bewegt haben mochte.

Der Boden, auf dem Alaska stand, war weich und feucht. In der Luft lag ein Geruch nach schwerer Süße. Er rührte von den Blumen her, die ringsum wuchsen.

Alaska wußte, daß er nicht mehr lange allein sein würde. Die SOL-Besatzung war informiert und Perry Rhodan und Atlan befanden sich auf dem Flug hierher. Alaska wunderte sich, daß die beiden Männer nicht schon längst eingetroffen waren. Er hätte sich über sein Funkgerät nach der Ursache der Verzögerung erkundigen können, doch er war froh darüber, zunächst noch eine Weile allein mit BARDIOC sein zu können.

Vorsichtig kletterte er in die Mulde hinab. Er fragte sich, was mit den Ausläufern BARDIOCs geschehen mochte, wenn das Urhirn sich von ihnen getrennt hatte. Vermutlich würde der globale Symbiont als integriertes Bestandteil der planetaren Natur weiterleben, ohne jemals wieder in der Lage zu sein, die ungeheuerlichen Fähigkeiten einer Superintelligenz zu entwickeln.

Die Superintelligenz - das war dieses fußballgroße Gebilde am Boden der Mulde!

Alaska mußte sich das noch einmal vergegenwärtigen.

Aber BARDIOC war ohne sein gigantisches organisches Schaltnetz keine Superintelligenz mehr.

BARDIOC war wieder zu Bardioc geworden. Noch weniger, er war nur noch Bardios armseliges nacktes Gehirn.

Am Boden der Mulde hielt Alaska inne.

Auf seine ursprüngliche Größe reduziert, wirkte Bardioc eher hilfsbedürftig als bedrohlich.

Trotzdem war er noch in der Lage, mächtige mentale Impulse auszustrahlen. Alaska Saedelaere war mentalstabilisiert, dennoch spürte er dieses gewaltige paranormale Hintergrundrauschen.

Doch Bardioc benutzte seine Kräfte nicht mehr, um andere Wesen hypnosuggestiv zu beeinflussen. Es erschien fraglich, ob das Gehirn überhaupt bei Bewußtsein und bei

Verstand war.

Der Transmittergeschädigte sah sich in der Mulde um. Es würde nicht einfach sein, das Gehirn hier herauszuholen, erkannte er. Es war so fest mit dem Untergrund verwachsen, daß man wahrscheinlich einen Teil des Bodens mit abtransportieren mußte, wenn man es an Bord der SOL bringen wollte. Dies würde auch dann notwendig sein, wenn es Bardioc gelingen sollte, sich aus eigener Kraft von allen Ausläufern zu trennen.

Alaska wurde von einem merkwürdigen Gefühl beschlichen.

Er hatte den Eindruck, daß Bardioc von seiner Anwesenheit wußte, daß das Gehirn jeden Schritt beobachtete.

Was mochte in Bardioc vorgehen, wenn er den Terraner tatsächlich wahrnehmen konn-te?

Fühlte er sich bedroht? War er erleichtert, daß jemand in seiner Nähe weilte?

20

Vielleicht konnte Perry Rhodan darauf eine Antwort finden, er war schließlich für einige Zeit Teil der planetenumspannenden Symbiose gewesen und hatte Bardios Traum miter-lebt.

Ein paar Schritte von dem Gehirn entfernt ging Alaska in die Hocke.

Er sah den Organklumpen unverwandt an.

Es war nicht zu leugnen, daß er sich von diesem Gebilde angezogen fühlte. Gleichzeitig stieß ihn irgend etwas daran ab.

Der Zellaktivatorträger spürte, daß sich das Cappin-Fragment in seinem Gesicht schwach regte. Es schien ebenfalls auf die Nähe Bardios zu reagieren, wenn auch nicht besonders heftig.

Am oberen Rand der Mulde entstand ein Geräusch.

Alaska fuhr erschrocken herum.

Zu seiner Verblüffung sah er Douc Langur oben am Hang stehen. Obwohl der Forscher der Kaiserin eine Ausrüstung bei sich hatte, zu der auch Funkgerät und Flugaggregat gehörten, grenzte es an ein Wunder, daß er so schnell hergefunden hatte. Andererseits mußte man bei Langur mit Überraschungen rechnen.

Der Extraterrestrier bewegte seine Sinnesorgane, er schien Alaska entdeckt zu haben. Langur hob eine Greifklaue. Er hielt einen Translator darin.

„Werden Sie ihn jetzt töten?“ pfiff er zu Alaska hinab:

Mein Gott! schoß es Alaska durch den Kopf. Er hatte wirklich an diese Möglichkeit gedacht, wurde sich aber erst jetzt dieses schrecklichen Gedankens bewußt.

Er sah von Langur weg und blickte wieder zu dem Gehirn.

Da lag es schutzlos vor ihm, eine Existenzform, die in einem alpträumähnlichen Zustand Völker mehrerer Galaxien unter ihre Herrschaft gebracht hatte. Bardioc, ein Symbol der Unfreiheit!

Was lag näher, als der Gedanke, die vielleicht nur kurze Zeitspanne von Bardios Hand-lungsunfähigkeit zu nutzen und ihn zu vernichten?

Saedelaere erschauerte.

Er war in keiner Weise gewalttätig, ja, er verabscheute Gewalt in jeder Form, aber beim Anblick Bardios schienen sich uralte Instinkte in ihm zu regen.

Langur schien genau kalkuliert zu haben, was seine Frage auslöste.

Hier und jetzt, das schien Langur zu ahnen, war Saedelaere auf die Probe gestellt. Und nicht nur der Mann mit der Maske. Atlan, Rhodan, die Solaner.

„Sie können der Rächer sein!“ rief Douc Langur. „Niemand würde Ihnen einen Vorwurf

machen. Die befreiten Völker in mehreren Galaxien würden Ihnen zujubeln, wenn sie je von Ihrer Tat erfahren sollten.“

Hingehen und das Gehirn zertreten! dachte Alaska. Das Universum für alle Zeiten von einem Alptraum befreien. Gewalt und Tyrannie mit Gewalt beenden. Da war sie wieder, die Spirale ohne Ende. Rücksturz in die Barbarei.

Nein! dachte er.

„Ich kann es nicht“, sagte er dumpf. „Ich bin nicht in der Lage, dieses Leben zu zerstören. Es wäre unmenschlich.“

„Haben Sie vergessen, was er getan hat?“ pfiff Langur. „Er hat den Tod millionenfach verdient.“

„Er ist ein Kind dieses Universums, genau wie ich“, gab Alaska zurück. „Ich weiß, was er getan hat. Er hat seine schlimmen Taten in einem Traum begangen, aus dem ihn lange Zeit niemand erwecken konnte. Die Antwort, auf alles, was sich in BARDIOCs Mächtigkeitsballung zugetragen hat, liegt in der Vergangenheit. Damals begann das Verhängnis. Wie könnte ich es wagen, dieses Wesen zu töten?“

21

„Ich wußte, daß Sie es nicht tun können“, erklärte Langur und kam langsam in die Mulde herab. Er hatte Schwierigkeiten, sich an dem steilen Hand auf den Beinen zu halten. Sae-delaere beobachtete ihn aufmerksam. Plötzlich kam ihm der Verdacht, Langur könnte be-absichtigen, das Gehirn zu töten.

Er trat dem Extraterrestrier in den Weg.

„Näher kann ich Sie nicht an ihn heranlassen“, sagte er.

Der Forscher bewegte seine Sinnesorgane.

„Was befürchten Sie?“

Alaska sagte wahrheitsgemäß: „Sie sind ein Forscher der Kaiserin und damit Soldat des größten Gegners von BARDIOC. Ich will verhindern, daß Sie einen Mord begehen.“

„Wenn ich das wirklich wollte, könnten Sie mich nicht daran hindern“, erklärte Douc Lan-gur. „Aber Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Ich bin lediglich gekommen, um diesen Ort zu inspizieren. Es interessiert mich, ob Rhodans Plan sich überhaupt realisie-ren läßt.“

Die Erwähnung Rhodans erinnerte Alaska wieder daran, daß der Terraner und Atlan längst hätten eintreffen müssen.

„Es muß etwas passiert sein“, wandte er sich an Langur. „Perry und der Arkonide sind überfällig. Ich werde mich jetzt über Funk mit der SOL in Verbindung setzen, um Einzelheiten in Erfahrung zu bringen.“

„Das brauchen Sie nicht“, antwortete Langur und klopfte gegen seine Funkausrüstung. „Ich habe mich bereits mit den neuesten Informationen versorgt. Die Hulkoos ziehen ihre Schiffe im Orbit des Planeten zusammen.“

„Wollen Sie die SOL angreifen?“ rief Saedelaere bestürzt.

„Nicht die SOL - BARDIOC!“ sagte Langur.

Alaska sah den Vierbeinigen an und überlegte, woher Langur die Kraft für seine Gelas-senheit bezog. Immerhin standen sie auf dem am meisten gefährdeten Punkt dieser Welt. Womöglich begann der Angriff der Hulkoos in wenigen Augenblicken.

Alaska verfolgte diesen Gedanken nicht weiter. Er war dem Tod schon oft nahe gewesen, deshalb ließ er sich auch jetzt nicht zu einer überstürzten Reaktion verleiten.

Er fragte sich, ob er das Urhirn verlassen und ein Beiboot über Funk herbeirufen sollte. Während er noch darüber nachdachte, fiel ein Schatten über die Mulde, eine Space-Jet war über dem Versteck BARDIOCs aufgetaucht und begann darüber zu kreisen.

Gleich darauf empfing Saedelaere eine Botschaft über Sprechfunk.

„Hier ist Atlan! Alaska, ich kann dich und den Forscher dort unten erkennen. Ist alles in Ordnung?“

„Du bist allein?“ meinte Saedelaere überrascht.

„Ja“, bestätigte Atlan. „Perry befindet sich an Bord eines Hulkoo-Schiffs. Er will Verhandlungen mit dem Oberbefehlshaber der Schwarzen Pelze führen, um eine Bombardierung dieser Welt zu verhindern.“

„Dann stimmt es also, daß die Hulkos BARDIOC vernichten wollen. Wie ist das möglich? Ausgerechnet die treuesten Gefährten der Superintelligenz wollen ihren Meister vernichten.“

„Es besteht eine besondere Situation“, erwiderte Atlan. „BULLLOC hat sie für seine Zwecke ausgenutzt. Hoffen wir, daß Perry die Hulkos überreden oder zumindest hinhalten kann.“

„Solange BULLLOC existiert, wird es keine Ruhe geben“, prophezeite Langur. „In ihm ist alles Böse vereint, was BARDIOC jemals hervorgebracht hat.“

Atlan ging nicht darauf ein. „Ich lande jetzt“, kündigte er an. „Dann sehen wir uns das Urhirn gemeinsam an, um zu entscheiden, ob es überhaupt einen Sinn hat, den Versuch eines Transports zu wagen.“

22

Wenn Atlan das Risiko einer Landung einging, bestand zumindest keine akute Gefahr, dachte Alaska erleichtert. Er beobachtete, wie die vier Landestützen der Space-Jet ausgefahren wurden, dann sank das diskusförmige Beiboot auf einem Antigravpolster neben dem Muldenrand nieder. Die Schleuse öffnete sich. Der Arkonide kam die Gangway herab und winkte Alaska und Langur zu.

Wenige Augenblicke später stand er neben den beiden anderen am Boden der Mulde und betrachtete das Gehirn.

„Es scheint fest mit dem Boden verbunden zu sein“, sagte er. „Kann man Verbindung mit ihm aufnehmen?“

„Es ist mir noch nicht gelungen“, erwiderte Alaska. „Aber vielleicht ahnt Bardioc, was wir vorhaben. Betrachte seine Ausläufer. Du wirst feststellen, daß er begonnen hat, sich von ihnen zu lösen.“

Atlan stieß einen überraschten Pfiff aus.

„Ob er ahnt, was wir vorhaben?“

„Vielleicht ist er seiner bisherigen Existenzform überdrüssig“, erwiderte Alaska. „Perry hat uns berichtet, daß BARDIOC nach seinem Erwachen Reue und Scham empfand. Vielleicht will er keine Superintelligenz mehr sein, sondern nur noch Bardioc.“

„Was immer der Grund ist“, meinte Atlan, „wir gewinnen auf diese Weise Zeit. Es bleibt uns erspart, das Gehirn aus der globalen Symbiose zu lösen. Wir müssen lediglich einen Teil der Umgebung an Bord der SOL bringen.“

„Du willst damit beginnen?“

„Ja“, bestätigte Atlan. „Ich lasse die Wissenschaftler kommen. Perry wird uns rechtzeitig warnen, wenn es zum Schlimmsten kommen sollte.“

*

Der müde und entschlossene Perry Rhodan.

Der müde und unentschlossene Moschkatl.

Zwei müde Männer verschiedenartiger Herkunft an Bord eines schwarzen Raumschiffs.

Moschkatl, flankiert von einer Gruppe verzweifelter Mitarbeiter, mit ihren schwarzen

Pel-zen scheinbar voll integriert in die Schwärze an Bord dieses Schiffes.

„Es ist ein Irrtum, wenn Sie glauben, BARDIOC hätte Sie verraten“, sagte Perry Rhodan. „Er ist aus einem Traum erwacht. Solange er träumte, handelte er unbewußt. Niemand darf ihn dafür verantwortlich machen. Er bereut, was während des Alpträums geschehen ist. Sie dürfen ihn nicht angreifen. Es wäre Mord. Außerdem bringen wir ihn von hier weg.“

„Wohin?“ erkundigte sich der Hulkoo.

Rhodan starnte ihn an. Er hatte gewußt, daß diese Frage unvermeidbar war, trotzdem hatte er noch nicht entschieden, wie er darauf reagieren sollte. Konnte man Moschkatl die Wahrheit anvertrauen?

„Wir bringen ihn von dieser Welt weg an Bord unseres Schiffes“, sagte Rhodan schließlich, darauf hoffend, daß der andere sich mit dieser Auskunft zufrieden geben könnte.

Doch Moschkatl hatte trotz der psychischen Belastungen, denen er ausgesetzt war, nicht aufgehört, Folgerungen anzustellen.

„Und danach?“ wollte er wissen. „Wohin bringen Sie ihn danach?“

„Wir fliegen aus dem Parföx-Par-System“, erklärte Rhodan zögernd. „Unser Ziel wird der Planet Drackrioch sein.“

„Drackrioch“, wiederholte der Hulkoo. „Das ist die Hauptwelt in der Mächtigkeitsballung der Kaiserin von Therm.“

„Ich wußte nicht, daß Ihnen der Name des Planeten etwas sagen würde.“

„Warum ausgerechnet dorthin?“ fragte Moschkatl.

23

„Es scheint mir BARDIOCs Bestimmung zu sein. Ich war ein Teil seiner Symbiose und hatte dabei die verschiedenartigsten Visionen.“

„Glauben Sie wirklich, daß Sie in der Lage waren, die Regungen der Superintelligenz zu verstehen?“ fragte Moschkatl zweifelnd. „Vielleicht sind Sie sogar für den Zustand BARD-IOCs verantwortlich.“

Dieser Vorwurf wurde ohne jeden Zorn gemacht. Moschkatl vermißte die Anordnungen BARDIOCs, aber er schien auch zu begreifen, daß Rhodan das Ende des Alpträums unter allen Umständen herbeiführen müssen.

„Sie sind nicht von BULLLOC beeinflußt“, stellte Rhodan fest. „Dazu hatte die vierte Inkarnation keine Zeit, denn sie mußte befürchten, daß der PSI-Block der Mutanten sie auf-spüren würde. Dank der Ausstrahlung der beiden Kristalle sind die psionischen Kräfte der Mutanten so stark, daß BULLLOC ihnen nicht standhalten kann.“

„Ich bin Herr meines Willens“, stimmte der Hulkoo-Kommandant zu.

„Vielleicht kann ich verstehen, was Sie bewegt“, sagte Rhodan zu dem schwarzbepelz-ten Wesen. „Ihre Artgenossen und Sie sind ratlos. Sie wissen nicht, was Sie tun sollen. Deshalb war der Kontakt zu BULLLOC wahrscheinlich sogar in Ihrem Sinn. Sie hatten et-was, was Sie den verzweifelten Hulkos an Bord der Schiffe vorweisen konnten.“

Moschkatl gab durch nichts zu erkennen, ob ihn diese Worte trafen.

„Das sind unsere Probleme“, bellte er mit rauer Stimme. „Wir werden selbst entscheiden, was zu tun ist.“

„Sie haben Need-Koorsch eine Frist eingeräumt“, erinnerte Rhodan. „Das beweist mir, daß Sie die Entwicklung nicht einseitig beurteilen. Verlängern Sie diese Frist und geben Sie uns Gelegenheit, BARDIOC von dieser Welt wegzubringen. Auf diese Weise würde jeder Angriff auf BARDIOC illusorisch.“

„Dieser Plan ist verrückt“, versetzte der Hulkoo. „Niemand kann BARDIOC transportieren. Er würde es nicht überleben.“

„Unsere Wissenschaftler sind anderer Ansicht. Wir haben alle Vorbereitungen getroffen. Moschkatl, lassen Sie uns wenigstens einen Versuch wagen. Geben Sie uns noch ein paar Stunden Zeit.“

Wie hätte der Hulkoo wohl reagiert, wenn ihm zu Ohren gekommen wäre, daß die überwiegende Mehrheit der SOL-Besatzung gegen eine Anbordnahme BARDIOCs war? fragte sich Perry Rhodan. Moschkatl war nur ein Problem, die Solgeborenen bildeten das zweite.

Diese schier unüberwindlichen Schwierigkeiten beflogen Rhodan nur.

Er war entschlossen, Moschkatl zumindest durch Verhandlungen hinzuhalten, solange es ging.

„Sie haben mich nicht überzeugt“, meinte Moschkatl. „Da ich jedoch weiß, daß ein Hulkoo so denkt wie Sie - ich meine Need-Koorsch -, will ich versuchen, Ihnen entgegenzukommen.“

Rhodan unterdrückte ein Lächeln. Moschkatl wollte offenbar nicht zugeben, daß ein Fremder ihn in seinen Entscheidungen beeinflußt hatte, deshalb brachte er den Namen Need-Koorsch ins Spiel.

Zwei Dinge konnten Moschkatl dazu bringen, die Bombardierung doch noch in aller nächster Zeit durchzuführen: Unruhe unter den eigenen Artgenossen und eine Rückkehr BULLOCs.

Gegen beide Entwicklungen vermochte Rhodan nichts zu tun.

„Kann ich an Bord bleiben?“ erkundigte er sich bei Moschkatl.

Der alte Hulkoo sah ihn nachdenklich an.

„Ich weiß nicht, ob das gut wäre“, meinte er. „Wenn ich richtig überlege, halte ich es für besser, wenn Sie uns wieder verlassen.“

24

Rhodan bedauerte diese Entscheidung, denn sie würde ihn im Ernstfall daran hindern, erneut mit Moschkatl zu reden. Andererseits hatte er keine andere Wahl, als den Wunsch des Hulkoo zu respektieren.

„Es ist schade, daß wir uns nicht unter anderen Umständen getroffen haben“, sagte er zu dem Extraterrestrier.

„Wir haben keine Beziehungen zueinander“, entgegnete Moschkatl bitter. „Es ist möglich, daß Need-Koorsch und Sie sich in gewisser Weise verstehen. Er ist Anhänger einer anderen Denkweise. Für mich ergibt das Leben nur einen Sinn, wenn ich dem Meister dienen kann.“

„Das ist bedauerlich“, sagte Rhodan.

„Sie brauchen uns weder zu verstehen noch zu bedauern, Perry Rhodan. Sie wissen nichts über die Bastionen der Hulkos und nichts über die Mentalität unserer letzten großen Raumfahrer. Der Zugang zu ihrer Lebensauffassung wird Ihnen für immer verschlossen bleiben. Wenn Sie an Hulkos denken, wird Ihnen immer zuerst Need-Koorsch einfallen.“

„Das ist allerdings richtig“, mußte Rhodan zugeben.

„Need-Koorsch ist der Tradition verpflichtet. Er ist ein Symbol der Auflösung. Er trägt den Keim des Untergangs in sich.“

„Oder den Keim eines neuen Anfangs“, entgegnete Rhodan.

Moschkatls Auge blickte ins Leere.

„Das wissen Sie so gut wie ich, daß es keinen neuen Anfang mehr geben kann.“

„Freiheit ist erlernbar!“

„Ich habe mein Dasein nie als Unfreiheit empfunden.“ Moschkatl machte eine ungeduldige Handbewegung. „Verlassen Sie uns jetzt. Wir empfinden Ihre Anwesenheit als Belästigung.“

Rhodan sah den traurigen alten Hulkoo ein letztes Mal an und wußte, daß er ihm nicht helfen konnte. Er hatte eine Frist erwirkt, weil es einen Hulkoo namens Need-Koorsch gab und weil Moschkatl einen intuitiven Sinn für die wahren Hintergründe entwickelt hatte. Doch er durfte sich nicht täuschen lassen.

Moschkatl konnte jederzeit etwas Schreckliches tun, um die Illusion zu erleben, der Glanz der alten Zeiten sei noch einmal auferstanden.

*

Die Trennung von jenem gigantischen Organismus, der ihn zur Superintelligenz erhoben hatte, war für Bardioc eine symbolische Handlung. Aus den überwältigenden Gefühlen von Scham und Reue nach dem Erwachen war der Wunsch geboren worden, ein für alle mal einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Bardioc wollte unter allen Umständen vermeiden, daß er, aus welchen Gründen auch immer, noch einmal in einen Zustand versetzt werden konnte, der es ihm ermöglichen würde, über eine Mächtigkeitsballung zu herrschen.

Bardocs Entschluß war um so bedeutsamer, als er in einem Augenblick gefaßt worden war, da das Gehirn die Anwesenheit eines der sechs anderen Mächtigen registriert hatte.

Bardioc wußte, daß Ganerc sich auf diesem Planeten aufgehalten hatte.

Zunächst hatte er geglaubt, Ganerc sei gekommen, um dafür zu sorgen, daß die von den Zeitlosen verhängte Strafe endgültig verbüßt wurde. Bald darauf hatte er jedoch erkannt, wie absurd dieser Gedanke war. Er hatte nicht nur die Nähe Ganercs gespürt, sondern auch dessen Gefühle und Überlegungen.

Ganerc war gekommen, um ihm zu helfen.

25

Die Zeitlosen hatten ihm verziehen, Kemoauc selbst schien Ganerc zu dieser Reise bewegt zu haben.

Bardioc selbst konnte keinen Haß gegen seine sechs Artgenossen empfinden. Als sie ihn in ferner Vergangenheit verbannt hatten, waren sie den Richtlinien gefolgt, die andere ihnen auferlegt hatten.

Wie lange ist das jetzt her? sinnierte Bardioc.

Solange, daß die Betroffenen nicht er und die sechs Zeitlosen, sondern irgendwelche Fremde zu sein schienen.

Inzwischen waren die Impulse Ganercs wieder verebbt. Alles deutete darauf hin, daß der Mächtige, der zum Wächter Callibso geworden war, diese Welt wieder verlassen hat-te.

Wohin war er gegangen?

War er in seine Burg zurückgekehrt, um dort auf sein Ende zu warten?

Versuchte er, Kemoauc zu finden, um ihm zu berichten, was mit Bardioc geschehen war?

Bardioc bezweifelte, daß er jemals eine Antwort auf diese Fragen erhalten würde. Auch Ganerc, das hatte Bardioc deutlich gespürt, war ein von unvorstellbarer Einsamkeit zer-mürbtes Wesen, Treibgut im Kosmos, ohne Sinn und ohne Ziel.

Bardioc wagte nicht, darüber nachzudenken, was sich jetzt in den verschiedensten Sek-toren der Mächtigkeitsballung abspielte. Er hoffte nur, daß die von ihm abhängigen

Zivilisationen schnell genug lernten, die so plötzlich erlangte Freiheit im positiven Sinn zu nutzen.

Nach allem, was Bardioc noch wahrgenommen hatte, war es zu keinen größeren Katastrophen gekommen. Doch die verschiedenen lokalen Ereignisse waren sicher schrecklich genug.

Der Traum von Macht war ausgeträumt, und im Nachhinein wunderte sich Bardioc darüber, wie er diesem Traum hatte erliegen können.

Beinahe mit Wehmut dachte Bardioc an jene Zeit, da er zusammen mit den sechs anderen Mächtigen den Verbund der Zeitlosen gebildet hatte und dem Ruf der unbekannten Mächte von jenseits der Materiequellen gefolgt war. Selbst das Leben in seiner kosmischen Burg erschien ihm aus heutiger Sicht nicht mehr so unerträglich. Wahrscheinlich hatten die anderen und er einen Fehler begangen, daß sie sich nicht rechtzeitig intensiv mit dem Rätsel ihrer Herkunft beschäftigt hatten. Sie hatten sich damit beschieden, ihre Sporenschiffe in die verschiedensten Galaxien zu fliegen und andere Zivilisationen zum Bau eines Schwarmes zu animieren. Eine Zeitlang waren sie in dieser Aufgabe aufgegangen, bis es endlich zu der unausweichlichen Krise gekommen war.

Daß er, Bardioc, zuerst und am stärksten davon betroffen worden war, hatte ihn zum Außenseiter gestempelt und letztlich mit seiner Verbannung geendet.

Eigentlich war es ein Wunder, daß Ganerc noch lebte.

Vielleicht war auch Kemoauc noch am Leben, aber niemand würde je herausfinden, wo er sich aufhielt.

Bardioc wunderte sich über die Teilnahmslosigkeit, die er gegenüber seinem eigenen Schicksal empfand. Er würde sich endgültig von dem globalen gehirnähnlichen Organismus trennen und sich freiwillig in die Abgeschiedenheit dieser Bodenmulde zurückziehen. Ein Rest der Symbiose mußte erhalten werden, damit das Gehirn nicht abstarb, aber Bardioc wollte nicht mehr beanspruchen als gerade zum Überleben notwendig war.

Auf diese Weise wollte er den Rest seiner Strafe verbüßen.

Die Frage war nur, ob ihm das auch gelingen würde.

Es waren zu viele fremde Intelligenzen in der Nähe, die in dieser oder jener Form mit ihm zu tun hatten. Dabei stellte BULLOC die schlimmste Bedrohung dar. Die Inkarnation 26

war nicht nur ihm allein gefährlich, sondern ihr Ziel war die Eroberung der Mächtigkeitsbal-lung. Bardioc wußte, daß er dagegen aus eigener Kraft kaum etwas unternehmen konnte. Er kannte jedoch die Dimensionen seines ehemaligen Reiches und bezweifelte daher, daß BULLOC überhaupt in der Lage sein würde, es zu beherrschen. Dazu fehlte der In-karnation einfach die Kapazität.

Um sein eigenes Schicksal fürchtete Bardioc nicht. Er hätte seine Ermordung durch BULLOC hingenommen. Die Völker jedoch, die ihm in der Vergangenheit gedient hatten, sollten nicht auf Gedeih und Verderb diesem Ungeheuer ausgeliefert sein.

Es bereitete Bardioc Erleichterung, auch positive mentale Kräfte in seiner Nähe zu spü-ren.

Eines dieser Wesen hatte unmittelbaren Kontakt mit ihm gehabt und ihn aufgeweckt. Bardioc bedauerte, daß der Kontakt mit dem Ende des Alpträums unterbrochen worden war, aber vielleicht ließ er sich noch einmal herstellen.

Das Wesen, das ihn aus seinem Traum erweckt hatte, war nicht unbedingt sein Retter, aber es hatte ihn aus einer schrecklichen Phase seiner Existenz erlöst.

Das war auch Ganercs Ziel gewesen, wenn der Mächtige sein Ziel auch mit der Abtötung des Gehirns zu verwirklichen versucht hatte.

Warum hatte Ganerc ihn nicht mitgenommen? wunderte sich Bardioc.

Zweifellos verfügte der andere Mächtige auch in seiner jetzigen Zustandsform über die geeigneten technischen Möglichkeiten. Ganerc aber war ohne ein Wort der Erklärung oder des Abschieds verschwunden.

Bardioc konzentrierte sich auf diese Fremden in seiner unmittelbaren Nähe.

Er spürte, daß ihre Überlegungen um ihn kreisten.

Sie waren hilfsbereit, aber sie wirkten bedrückt und schienen in großer Eile zu sein. Vielleicht fürchteten sie einen Angriff BULLOCs.

Schließlich erkannte Bardioc, daß man ihn von hier wegbringen wollte.

Er sah das Ganze als eine Evakuierung an.

Man wollte ihn aus dem Einflußbereich BULLOCs entfernen.

Ich muß den anderen klarmachen, daß es nicht möglich ist, mich von hier wegzu bringen, dachte Bardioc. Er war mit dieser Welt verwurzelt, in der wahrsten Bedeutung dieser Worte.

Da er den Tod als eine gerechte Strafe empfunden hätte, war er nicht entsetzt, als er die Absichten der Fremden verstand. Trotzdem wollte er versuchen, sie dahingehend zu beeinflussen, daß sie ihren Plan wieder aufgaben. Er wollte diesen Sinneswandel nicht herbeiführen, um sich zu retten, sondern um zu verhindern, daß die Unbekannten sich Vorwürfe machen mußten, wenn ihr Unternehmen mißlang und Bardioc dabei den Tod fand.

Bardioc hoffte, daß das Wesen, das sich in seinen Traum integriert und ihm ein Ende bereitet hatte, wieder auftauchen würde. Dann war vielleicht eine neue Kontaktaufnahme möglich. Bardioc würde den anderen mitteilen, was ihn bewegte. Er war sicher, daß man ihn verstehen würde.

Andererseits, regte sich eine neue Empfindung in ihm, wäre es vielleicht nicht so schlecht gewesen, von hier wegzukommen. Wenn Ganerc die technischen Möglichkeiten besaß, ihn zu transportieren, warum sollten die Fremden dann nicht dazu in der Lage sein?

Unsinn! widersprach er sich in Gedanken. Wie konnte er die Fähigkeiten eines Mächtigen mit denen dieser Unbekannten vergleichen?

Warum wollten sie ihn wegbringen? grübelte er.

Wirklich nur, um ihn vor BULLOC in Sicherheit zu bringen?

Und wo lag ihr Ziel?

27

In den Tiefen seines Bewußtseins spürte Bardioc die Erinnerung an einen Traum, an einen seltsamen Traum. Er fühlte Sehnsucht nach etwas Unbekanntem.

Ich wünschte, ich hätte einen Körper, dachte er.

Ich wünschte, ich wäre Bardioc.

Der alte Bardioc, der Mächtige im Verbund der Zeitlosen.

Er sah sich auf der Plattform im Nichts stehen und auf die anderen warten. Das Wirbeln der Sonnenmaterie über ihm im Nichts.

Und Laire, der einäugige Roboter.

Loire! durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag.

Er hatte ihn regelrecht vergessen.

Laire allein in diesem gigantischen Sporenschiff, das sich wahrscheinlich noch immer in jenem Versteck befand, wohin Bardioc es gebracht hatte. Wahrscheinlich hatte Laire

längst aufgehört zu existieren, wie immer das bei einem Roboter dieser Art auch vonstat-ten gehen mochte.

Wer eigentlich war Laire?

Ein Bestandteil jener Ebene, auf der sich die sieben Mächtigen immer dann getroffen hatten, wenn der RUF an sie ergangen war? War er von den Mächten geschickt worden, die jenseits der Materiequellen lebten? Gehörte er zu den kosmischen Burgen?

Ein Roboter wie Laire war eine tragische Gestalt, dachte Bardioc mitleidig.

Besonders ein einäugiger Roboter.

Laire hatte nie davon gesprochen, aber sein fehlendes Auge war Teil eines tiefen, unlösaren Geheimnisses.

Wenn es ihm tatsächlich gelingen sollte, noch einmal Kontakt zu diesem Fremden herzustellen, würde Bardioc ihn darum bitten, das Sporenschiff zu retten. Es war ein überwältigender Gedanke, sich vorzustellen, daß es nach so langer Zeit gerettet werden und seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden konnte.

Dieses Schiff voller Leben würde schließlich sein Ziel doch noch erreichen.

Phantastisch!

Genugtuung breitete sich in Bardioc aus. Nach der langen Zeit des Alpträums, nach Erniedrigung und Würdelosigkeit, sah er jetzt eine Chance, seinen alten Auftrag doch noch ausführen zu können.

Bardioc als der letzte Vollstrecker des Befehls von Mächten jenseits der Materiequellen.

Welch eine Ironie!

5.

Waringer lief unruhig am Rand der Mulde auf und ab und beobachtete, wie Techniker und Roboter von der SOL die soeben mit einer Korvette auf die Planetenoberfläche gebrachten Maschinen und Instrumente aufbauten. Die Nervosität des berühmten terranischen Wissenschaftlers hatte mehrere Gründe, in erster Linie wurde sie ausgelöst von der Nähe eines Gehirns, das einst Zentrale einer Superintelligenz gewesen war. Darüber hin-aus machte sich Waringer Gedanken, wie lange Rhodan die Hulkos von einer Bombar-dierung des Planeten abhalten konnte und über die Frage, wo BULLOC sich im Augen-blick befinden mochte.

Wie alle genialen Wissenschaftler besaß auch Waringer den Hang zum Aberglauben. Er bildete sich ein, daß er keine Sekunde in seiner Besorgnis nachlassen durfte, wenn die-ses Projekt zu einem guten Ende gebracht werden sollte. Optimismus wäre mit sträfli-chem Leichtsinn vergleichbar gewesen, und Waringer fürchtete bei einer solchen Einstel-lung die prompte Bestrafung durch die anonymen Mächte des Schicksals.

28

Dr. Peysel kam aus der Mulde zu ihm hochgeklettert. Der untersetzte Kosmobiologe war kurzatmig, und das Heraufklettern hatte ihn außer Atem gebracht. Er schnaubte und sagte zwischen zwei kurzen Atemzügen: „Das wird viel Zeit in Anspruch nehmen.“

„Ich weiß“, sagte Waringer. Er lächelte. „Ich mache mir Sorgen.“

Peysel verstand ihn nicht.

Unten in der Mulde waren Atlan, Alaska Saedelaere und ein paar Wissenschaftler aus dem Team, das Dr. Peysel zusammengestellt hatte. Sie standen so dicht um das Gehirn herum, daß Waringer Bardioc nicht sehen konnte.

Die Techniker rollten Kabelstränge und Röhren auseinander und ließen sie in die Mulde gleiten. Ein paar Space-Jets kreisten über der Stelle. Die Besatzungen beobachteten die Umgebung. Weiter oben war noch eine Korvette, an Bord befanden

sich die Mutanten, bereit, BULLOC bei einem eventuellen Angriff zurückzuschlagen. An Bord der Korvette befanden sich auch die beiden Kristalle. Sie strahlten stark.

„Wir werden nicht rechtzeitig fertig sein“, klagte Peysel. „Wir müssen ein paar Kubikmeter herausheben, wenn wir das Gehirn nicht verletzen wollen. Aber das geht erst, wenn Bardioc sich von allen Ausläufern endgültig getrennt hat.“

„Haben Sie eine Ahnung, wann das sein wird?“

„In ein paar Stunden“, sagte der Kosmobiologe so verzweifelt, als spräche er von Ewigkeiten. „In ein paar Stunden.“

Waringer tastete nach dem Zellaktivator unter seinem Uniformhemd. Er glaubte, die lebenspendenden Impulse durch den Stoff zu spüren. Es war beruhigend.

Die Techniker begannen damit, Sonden in den Boden rings um das Gehirn zu schieben.

Etwas abseits von den übrigen stand Douc Langur. Seine Sinnesorgane waren steil aufgerichtet, ihm schien nichts zu entgehen.

Waringer dachte an die Solaner. Sie waren aufs äußerste erregt. Joscan Hellmut sprach gerade zu ihnen, um sie zu beruhigen. Auch darüber machte Waringer sich Sorgen.

Er wünschte, er hätte sich für dieses Unternehmen engagieren können, aber im Grunde genommen lehnte er diesen Transport genauso ab wie die Solgeborenen es taten. Er malte sich die Enttäuschung in Rhodans Gesicht aus, wenn er ihm sagte, was er über das Unternehmen dachte.

Peysel begann die Mulde zu umrunden. Er stampfte an ihrem Rand entlang und rief Befehle zu den Wissenschaftlern hinab. Techniker und Wissenschaftler liefen unten in der Mulde durcheinander. Von Wingers Beobachtungsplatz aus wirkte das alles ein bißchen chaotisch.

Nur Atlan und der Transmittergeschädigte hatten ihre Plätze nicht verlassen. Sie standen dicht neben dem Gehirn. Der Boden unter ihren Füßen gehörte zu der Masse, die man mit an Bord der SOL bringen mußte, wenn man Bardioc nicht verletzen wollte. Vielleicht hofften die beiden Männer, Kontakt zu der Superintelligenz zu bekommen.

Perry Rhodan schien überzeugt davon zu sein, daß es richtig war, das Gehirn zur Kaise-rin von Therm zu bringen. Er bezog seine Überzeugung aus traumhaften Visionen und aus dem Verhalten der beiden Kristalle. Waringer war skeptisch. Er konnte sich eigentlich nicht vorstellen, daß die Duuhrt den Besuch ihres Erzrivalen begrüßen würde.

Es gab noch jemand an Bord der SOL, der nicht zu den Solgeborenen gehörte und trotzdem ein entschiedener Gegner des Projekts war: Puukar, der Kriegsherr der Choolks.

Peysel hatte die Mulde einmal umrundet und machte vor Waringer halt.

„Wir kommen nicht voran“, sagte er ärgerlich. „Das geht alles viel zu langsam.“

„Ein Fehler wird dem Gehirn das Leben kosten“, erinnerte Waringer.

„Ja, ja“, sagte Peysel. „Wenn wir wenigstens Kontakt zu ihm hätten. Wir wissen ja nicht, was in ihm vorgeht. Vielleicht ist er nicht einverstanden mit dem, was wir hier tun.“

Waringer hörte kaum zu.

29

Durch wie viele Galaxien war er gereist, um etwas derartig Verrücktes zu tun? versuchte er sich zu erinnern. Warum waren Menschen an dieser Aktion beteiligt? Warum zerstritten sie sich über Wert oder Unwert dieses Unternehmens?

Im Grunde genommen war Rhodan die Ursache für ihre Handlungsweise.

Rhodan, dem man gewiß nicht nachsagen konnte, einem anthropozentrischem

Weltbild anzuhängen und der doch insgeheim an eine kosmische Bestimmung der Menschheit zu glauben schien.

„Unsere Existenz war im Urknall vorprogrammiert“, hatte er einmal zu Waringer gesagt. „Und in ihrem Bestreben, immer kompliziertere Konstruktionen hervorzubringen, hat die Evolution schließlich uns geschaffen.“

„Ich denke, wir tun das alles nur, um zu beweisen, daß wir keine Farce der Schöpfung sind“, sagte Waringer zu Peysel.

Der Kosmobiologe stieß eine Verwünschung aus.

„Wir werden den Boden ein paar Meter tief ausheben müssen, um sicher zu sein, daß wir keine Wurzeln zerschneiden, die für die Versorgung des Gehirns von Bedeutung sind“, sagte er. „Später, wenn wir die gesamte Masse mit den Antigravprojektoren aus der Mulde gelöst haben, können wir noch ein paar Schichten von unten abtragen. Die Wurzeln werden dann in der Lagerhalle der SOL in eine synthetische Substanz versenkt, die in ihrer Beschaffenheit genau dem Boden dieser Umgebung entspricht.“

„Bardioc wird ein sehr ungewöhnlicher Passagier sein“, lächelte Waringer.

„Hoffentlich kein toter Passagier“, grollte Peysel.

Bevor Waringer antworten konnte, meldete sich Reginald Bull über Funk von Bord der SOL. Waringer befürchtete schon, daß man sie zurückbeordern würde, weil ein Angriff der Hulkoos bevorstand.

Bull zerstreute seine Sorgen.

„Im Augenblick machen uns die Solgeborenen zu schaffen“, sagte er. „Gavro Yaal sam-melt seine Anhänger um sich. Hellmut kann nicht ausschließen, daß diese Gruppe der Solgeborenen einen gewaltsauslösenden Versuch unternehmen könnte, um die Anbordnahme des Gehirns zu verhindern.“

„Meuterei!“ rief Waringer. „Das wäre Meuterei.“

„Joscan versucht, diese Menschen zu beruhigen. Er wird ihnen klarmachen, daß Bardioc nur vorübergehend an Bord sein wird.“

„BULLOC war auch nur vorübergehend an Bord“, sagte Waringer.

„Das solltest du nicht zu laut sagen“, empfahl ihm Bull. „Ich habe Ärger genug. Wenn die Solgeborenen merken, daß Angehörige der Schiffsführung so denken wie sie, werden sie sich ermutigt fühlen, härtere Gegenmaßnahmen zu ergreifen.“

„Nun gut, ich schweige“, sagte Waringer sarkastisch.

„Wie sieht es bei euch aus?“ fragte Bull.

„Wir kommen nur langsam voran.

Bardioc kann den Abtrennungsprozeß von seinen Hauptausläufern offenbar nicht beschleunigen. Wir wagen nicht, dabei einzugreifen. Außerdem müssen wir ein beträchtliches Stück Boden herausheben, wenn er es geschafft hat.“

„Die Halle ist groß genug, und alles ist vorbereitet.“

„Welcher Entwicklung leisten wir eigentlich Vorschub?“ fragte Waringer bedrückt. „Ich meine, was entsteht, wenn die Kaiserin von Therm und Bardioc tatsächlich eine Verbindung eingehen, wie Perry es anzunehmen scheint?“

Bull schien darauf keine Antwort zu wissen, auf jeden Fall schwieg er.

Indessen gingen die Arbeiten in der Mulde weiter. Roboter hatten die Reste des ehemaligen natürlichen Daches über Bardioc abgetragen. Die Antigravprojektoren wurden aufgestellt. Dicht gebündelte Energiestrahlen aus dafür herbeigeführten Desintegratoren

die man an Bord der SOL bringen mußte, wenn man das Gehirn transportieren wollte. Dabei achtete man darauf, daß die noch nicht abgetrennten Ausläufer Bardios keine Verletzungen erlitten.

Ab und zu warf Waringer einen Blick zum Himmel empor, weil er fürchtete, dort die Umrisse einer schwarzen Scheibe zu erblicken. Doch die Hulkoos hielten sich nach wie vor zurück.

Von Perry Rhodan gab es keine neuen Nachrichten. Er schien noch mit den Kommandanten der Schwarzenpelze zu verhandeln.

„Wir haben eine fünf Meter dicke Bodenfläche ab“, sagte Peysel.

Waringers Gedanken kehrten an den Schauplatz der Ereignisse zurück.

„Bardios Gehirn wird inmitten dieser Masse liegen bleiben“, fuhr der Kosmobiologe fort. „Wir richten ihm eine Art Treibhaus an Bord der SOL ein. In der Lagerhalle im Mittelteil, wo er seine Unterkunft haben wird, sind drei Kunstsonnen installiert worden. Eine Klima-positronik wird dafür sorgen, daß Temperaturen und Luftfeuchtigkeit den Verhältnissen auf dieser Welt entsprechen. Es wird sogar Kunstregen geben, mit dem die notwendigen chemischen Stoffe und Spurenelemente auf Bardios Lager abgerechnet werden. Auf diese Weise ernähren wir die Pflanzen, die wir mit der Bodenmasse ins Schiff bringen und diese wiederum übernehmen die Versorgung des Gehirns.“

„Ein winziges ökologisches System“, sagte Waringer. „Ich bezweifle nicht, daß es funktionieren und seine Aufgabe erfüllen wird, wenn wir Bardioc erst an Bord der SOL gebracht haben.“

Peysel sagte niedergeschlagen: „Ich befürchte immer, daß wir irgend etwas vergessen haben könnten.“

„Machen Sie sich Sorgen“, empfahl ihm Waringer. „Ich denke ununterbrochen daran, daß irgend etwas schief gehen wird.“

„Wir werden die Halle mit Bardioc darin bewachen lassen müssen“, meinte Peysel.

„Wegen der Solgeborenen? Das halte ich für übertrieben.“

„Wegen Puukar“, erklärte der Kosmobiologe. „Ich glaube, daß der Choolk zu allem fähig wäre.“

Waringer dachte an Puukar und empfand Mitleid mit ihm. Jetzt, da die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Hilfsvölkern der beiden Superintelligenzen beendet waren, befanden sich nicht nur die Hulkoos und andere Zivilisationen der Mächtigkeitsbal-lung BARDIOCs in einer psychologischen Krise.

Am schlimmsten waren wahrscheinlich die Leibwächter der Kaiserin von Therm betroffen, die Choolks. Sie, die ausschließlich für den Kampf konditioniert waren, standen vor der Frage, wie sie ihrem Leben in anderer Form einen Sinn geben konnten.

Waringer hoffte, daß die Duuhrt für solche Eventualitäten vorbereitet war und daß sie den Choolks einen neuen Lebensinhalt geben konnte.

Bei Puukar waren auf jeden Fall keine Anzeichen für einen Sinneswandel zu erkennen. Er haßte die Hulkoos. Er haßte Bardioc. Vielleicht konnte man seine Gefühle auf BULLOC lenken, der noch immer existierte und einen Quell ständiger Gefahr darstellte.

Douc Langur setzte sich plötzlich in Bewegung und kam den Hang herauf.

„Es funktioniert!“ pfiff er Waringer zu. „Sie holen Bardioc aus seinem ehemaligen Versteck.“

„Was denken Sie?“ wollte Waringer wissen. „Macht es Ihnen zu schaffen, daß wir dem Erzfeind der Kaiserin mit dieser Aktion zu helfen versuchen?“

Langur deutete mit einer Greifklaue in die Mulde.

„Das ist nicht mehr BARDIOC“, sagte er. „Dieses kleine, einsame Gehirn ist nicht mehr BARDIOC.“

31

„Wenn wir zusammen mit dem Gehirn die Kaiserin erreichen, haben Sie Gelegenheit, von Bord zu gehen und bei der Duuhrt zu bleiben“, sagte Waringer. „Werden Sie davon Gebrauch machen?“

„Ich weiß nicht“, sagte Langur. „Ich habe keine Pläne für die Zukunft. Wahrscheinlich werde ich an Bord der SOL bleiben, jedenfalls solange, wie die echten Terraner sich noch im Schiff aufhalten.“

„Haben Sie etwas gegen die Solgeborenen?“

„Keineswegs, aber sie repräsentieren ein geschlossenes System. Sie müssen ganz von vorn anfangen, wenn man ihnen, dieses Schiff zur Verfügung stellt. Sie sind nur ein Sei-tenzweig in der Entwicklung der Menschheit. Es wäre sicher reizvoll, sie beobachten zu können, aber ich denke, daß die wirklich wichtigen Dinge sich an anderer Stelle ereignen werden.“

Um Wingers Augen bildeten sich unzählige Fältchen. Er lächelte.

„Sind Sie noch immer auf der Jagd nach Ihrer Identität?“

„Nein“, sagte Langur. „Das hat sich erledigt.“

„Haben Sie etwas herausgefunden oder sind Sie nur müde, weitere Informationen zu sammeln? Haben Sie aufgegeben?“

„Das ist mein Problem“, erwiderte der Forscher ausweichend.

Da stand Langur neben ihm, überlegte Waringer, aber er hätte ebenso gut viele Galaxien von ihm entfernt sein können - so fremd waren sie einander.

„Es ist soweit!“ schrie Dr. Peysel zu ihnen herauf. Er war inzwischen wieder in die Senke hinabgestiegen, um sich davon zu überzeugen, ob Bardioc sich von allen Ausläufern getrennt hatte. „Das Gehirn ist auf jenen Bereich lokalisiert, den wir heraustrennen werden.“

Die Techniker zogen die Roboter zurück. Auch Atlan und Alaska Saedelaere mußten sich aus der Nähe des Gehirns entfernen.

Waringer konzentrierte sich auf das Geschehen in der Mulde. Dabei öffnete er seine Sinne für eventuelle Impulse Bardios. Er glaubte, ein schwaches statisches Mentalrauschen zu empfangen, aber das konnte auch von anderen Quellen herrühren, zum Beispiel vom PSI-Block des Mutantenkorps.

Die Antigravprojektoren wurden aktiviert. Mit unendlicher Vorsicht begann die Aushebung jener Bodenfläche, in die Bardios Gehirn eingebettet war.

Es dauerte eine knappe Stunde, bis die zu transportierende Masse endlich aus der Plattenoberfläche herausgelöst war und in etwa zwei Meter Höhe schwebte.

„Ich weiß nicht, ob es richtig war, was wir gemacht haben“, sagte Dr. Peysel in einem Anflug von Schwermut. „Es kommt mir vor, als hätten wir ihn amputiert.“

„Er hat sich selbst von dem globalen Organismus gelöst“, erinnerte Atlan.

„Das Ende einer so vollkommenen Symbiose muß jeden traurig stimmen“, entgegnete Peysel. „Ganz gleich, was BARDIOC an Leid produziert hat, für einen Kosmobiologen war er ein phantastisches und wunderbares Geschöpf.“

Die flugfähigen Antigravprojektoren hielten sich in einer Höhe mit der Bodenmasse. Nachdem feststand, daß das Gebilde so stabil war, daß es allen weiteren Manövern standzuhalten schien, wurde es wieder in Bewegung gesetzt. Sein vorläufiges Ziel war die große Bodenschleuse einer Korvette. Das sechzig Meter durchmessende

Kleinstraum-schiff würde Bardiocks Gehirn zur SOL fliegen. Dort erst wurde Bardioc endgültig in seine neue Unterkunft gebracht werden.

„Ich bin froh, daß wir nicht fühlen können, wie dem Gehirn zumute ist“, sagte Dr. Peysel.

„Glauben Sie, daß es Schmerzen empfindet?“ fragte Saedelaere.

„Physisch bestimmt nicht“, antwortete der Wissenschaftler. „Aber es muß den Augenblick der Trennung von dem Riesensymbionten als Qual empfinden. Es ist, als würde man

32

uns aus unseren gewohnten Lebensbereichen herausreißen und in eine völlig fremde Umgebung bringen.“

Die Bodenfläche glitt jetzt aus der Mulde heraus. Zurück blieb eine dunkle Grube. Sie sah wie eine Wunde aus, fand Waringer.

In diesem Augenblick meldete sich Reginald Bull abermals über Funk.

„Joscan Hellmut hat mir gerade eine Resolution übergeben“, sagte er. „Die Solgeborenen wollen das Gehirn nicht an Bord lassen.“

*

Die Dunkelheit an Bord des Hulkoo-Schiffes schien sich tief in Rhodans Körper eingefressen zu haben, so daß er den Eindruck hatte, sie mit von Bord zu nehmen, bevor sie sich endgültig um ihn herum auflöste. Rhodan fragte sich, inwieweit es ihm gelungen war, auf die Kommandanten der Hulkos einzuwirken. Er hatte nur mit Moschkatl gesprochen, alle anderen Offiziere hatten geschwiegen.

Es war grundsätzlich schwierig, die Beweggründe eines nichtmenschlichen Wesens zu verstehen. Bei Moschkatl hatte Rhodan teilweise den Eindruck gehabt, daß es ihm gelungen war, wenn er auch andererseits wieder durch Aussagen des Oberbefehlhabers völlig verwirrt worden war. Das lag wahrscheinlich daran, daß Moschkatl selbst noch keine klare Entscheidung getroffen hatte.

Einerseits wirkte der Hulkoo-Kommandant ungeduldig, andererseits schien er den durch Need-Koorsch erwirkten Aufschub zu begrüßen.

Diese Zwiespältigkeit war für die Hulkos eigentlich wenig charakteristisch. Bisher hatten die Hulkos immer geradlinig gehandelt. Es stellte sich nun heraus, daß sie dies aufgrund der konkreten Befehle BARDIOCs getan hatten.

Diese Anordnungen gab es jetzt nicht mehr. Die Hulkos waren auf sich allein gestellt.

Perry Rhodan wurde von einer Space-Jet abgeholt und direkt zur SOL gebracht. Der Pi-lot war ein junger Raumfahrer, der keine Fragen stellte. Die Zurückhaltung des Solgebo-renen kam Rhodan gelegen, wenn er auch bedauerte, daß die Schweigsamkeit die Ab-lehnung dieses Mannes gegenüber den Plänen Rhodans ausdrückte.

Auf dem Flug zur SOL wurde Rhodan über Funk davon unterrichtet, daß es gelungen war, eine große Bodenmasse mit Bardiocks Gehirn darin aus der Planetenoberfläche zu lösen und an Bord einer Korvette zu bringen. Der Transport war zum Fernraumschiff im Orbit unterwegs. Außerdem erfuhr Rhodan von der Resolution, die Hellmut im Namen aller Solgeborenen an die Schiffsleitung übergeben hatte.

„Sind Sie auch der Meinung, daß wir Bardioc nicht helfen dürfen?“ fragte Rhodan den schweigenden Piloten.

„Ja“, sagte der Mann. „Ich weiß auch nicht, ob wir diese Aktion als Hilfe bezeichnen können. Niemand hat uns um Hilfe gebeten oder dazu aufgefordert. Wir begeben uns selbst in die Rolle der Helfer, wenn wir uns überhaupt so bezeichnen dürfen.“

„Sie haben Angst um die SOL, nicht wahr?“

„Ja.“

„Die Vorfälle um BULLLOC werden sich nicht wiederholen“, versprach Rhodan. Er klopfte dem jungen Raumfahrer auf die Schulter und verließ den Hangar, in dem die Space-Jet inzwischen angekommen war.

Galbraith Deighton und Lord Zwiebus erwarteten ihn außerhalb des kleinen Schiffes.

„Wie groß ist die Entschlossenheit der Solgeborenen?“ fragte Rhodan die beiden Männer.

33

„Schwer zu sagen“, erwiederte der Pseudo-Neandertaler. „Ich halte die ganze Sache nur für einen verbalen Kraftakt - vorläufig. Deine Autorität wird ausreichen, um offenen Widerstand zu verhindern.“

„Der Lord ist ein Optimist“, sagte Deighton sarkastisch.

Zwiebus hob die wulstigen Augenbrauen.

„Bin ich das?“ fragte er. „Als Instinktwächter des Chefs würde ich noch vor dir jede Gefahr erkennen.“

Deighton zuckte mit den Schultern, er schien in diesem speziellen Fall wenig Zutrauen in die Fähigkeit des Präbios zu haben.

Sie eilten quer durch den Hangar auf den nächsten Antigravschacht zu, um sich auf dem schnellsten Weg in die Zentrale zu begeben. Rhodan dachte an die Erde. Er empfand eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe, aber so, wie die Dinge lagen, würde die Hektik der vergangenen Tage und Monate so schnell nicht aufhören.

Die Erde - das war beinahe schon ein fiktiver paradiesischer Ort geworden, von dem man träumen konnte.

„Ich glaube“, sagte Zwiebus, während sie nebeneinander durch den Schacht schwebten, „die Resolution war ein psychologischer Schachzug Hellmuts, um Gewalttaten der Gruppe Gavro Yaals zuvorzukommen.“

„Ich wünschte, die Mutanten könnten jetzt alle an Bord sein“, fügte Deighton hinzu. „Wir brauchen sie.“

„Sie müssen auf BULLLOC achten“, erinnerte Rhodan. „Solange die vierte Inkarnation in der Nähe ist, dürfen wir sie nicht unbeachtet lassen. Das könnte schreckliche Folgen haben.“

Sie landeten auf einer Plattform in Höhe der Zentrale. Solgeborene, denen sie begegneten und die Rhodan zum erstenmal seit seiner Rettung sahen, winkten ihm zu. Vielleicht wollten sie demonstrieren, daß sie klar zwischen Rhodan und seinen Plänen unterscheiden. Sie mochten den Mann - aber die lehnten seine Vorhaben ab.

Wenig später betraten sie die Zentrale. Es herrschte nach wie vor Alarmzustand, denn ein plötzlicher Angriff der um den Planeten zusammengezogenen Verbände der Hulkos konnte nicht ausgeschlossen werden.

Bull kam ihnen entgegen und drückte Rhodan die Hand.

„Werden die Hulkos noch Ruhe halten?“ erkundigte er sich.

„Ja“, sagte Rhodan, obwohl er keineswegs davon überzeugt war. Er sah sich in der Zentrale um, konnte Joscan Hellmut aber nirgends entdecken.

„Josca spricht zu einzelnen Gruppen von Solgeborenen in den verschiedenen Sektoren des Schiffes“, erklärte Bully, als hätte er Rhodans Gedanken erraten. Er überreichte Rhodan eine Akte. „Dies ist die Resolution.“

Rhodan sah die Papiere nicht einmal an.

„Was willst du jetzt tun?“ fragte Bully verdrossen.

„Reden“, sagte Rhodan. „Oder hast du eine bessere Idee?“

Er ließ sich an den Kontrollen nieder und schaltete einen Interkomanschluß ein, der ihn mit allen Abteilungen der SOL verband.

„Hier spricht Perry Rhodan“, sagte er. „Ich bin gerade an Bord zurückgekehrt und habe die Resolution erhalten. Ich wende mich an alle Solgeborenen. Ich bitte Sie alle, mir Ihr Schiff zur Ausführung einer humanitären Aktion zur Verfügung zu stellen.“

Er hörte, daß Bull eine Verwünschung ausstieß.

Deighton und Zwiebus wechselten bestürzte Blicke.

„Ich weiß nicht, ob das gut ist“, sagte Bull leise. „Ich weiß überhaupt nicht, ob das noch einen Sinn hat.“

34

„Wenn ich sage, daß die SOL Ihr Schiff ist“, fuhr Perry Rhodan fort, „dann meine ich, daß Sie durch die besonderen Umstände unserer langen Reise einen Anspruch erworben haben, dem wir Genüge tun wollen. Dabei gebe ich zu bedenken, daß die ursprüngliche Funktion der SOL eine andere war, so daß man bei einer ausschließlich rechtlichen Be-trachtungsweise der Lage auch sagen könnte, daß dieses Schiff noch unter dem Kom-mando der Erdregierung steht. Die Erdregierung wird an Bord in erster Linie von einigen Zellaktivatorträgern repräsentiert, zu denen auch ich gehöre. Ich befand mich längere Zeit in der Gewalt der vierten Inkarnation. Wahrscheinlich wäre ich nie in den Kreis der Men-schen zurückgekehrt, wenn Sie mich mit diesem Schiff nicht gesucht und gefunden hät-ten. Daß viele von Ihnen dabei innere Widerstände überwinden mußten, ist mir klar. Ich weiß auch, daß Sie das Kommando über dieses Schiff gern sofort übernehmen würden. Jeder Mensch, auch die Solgeborenen, hat jedoch eine kosmopolitische Verantwortung. Er muß dem Frieden und der Harmonie in unserem Universum dienen. Das sollte in erster Linie für Sie, die Solgeborenen gelten. Sie werden an Bord dieses Schiffes und damit in erster Linie im Weltraum leben. Deshalb erachte ich es als wichtig, die jetzt begonnene Mission zu beenden. Danach werden wir alle Einzelheiten besprechen, die zur Übergabe des Schiffes an die Solgeborenen nötig sein werden. Ich bin jederzeit bereit, mit Vertre-tern der Solgeborenen über diese Problematik zu sprechen.“

Er schaltete ab und lehnte sich zurück.

„Die Solgeborenen werden uns verdächtigen, auf Zeitgewinn zu spielen“, befürchtete Galbraith Deighton.

„Bisher hatten sie keinen Grund, an meinen Worten zu zweifeln“, entgegnete Rhodan.

Eine Botschaft über Normalfunk beendete die Diskussion. Waringer meldete, daß die Korvette mit Bardiocks Gehirn an Bord die SOL erreicht hatte und darauf wartete, in den Hangar einzufliegen zu können.

„Nun wird es sich entscheiden, was deine Rede wert war“, sagte Bully zu Perry Rhodan. „Über neunzig Prozent des gesamten Hangarpersonals besteht aus Solgeborenen.“

Rhodan runzelte die Stirn.

„Du glaubst doch nicht im Ernst, daß sie eine Rückkehr der Korvette verhindern werden?“

„Da ich selbst nicht davon begeistert bin, daß wir Bardioc an Bord nehmen, kann ich mir vorstellen, was in den Köpfen der Menschen vorgeht, die die SOL als ihre Heimat anse-hen und die erleben mußten, was BULLOC angerichtet hat.“

Rhodan ließ sich mit Atlan verbinden, der sich ebenfalls an Bord der Korvette befand.

„Gibt es Schwierigkeiten?“ fragte er den Arkoniden.

„Ich weiß nicht“, lautete die Antwort. „Die Hangarschleusen bleiben noch

geschlossen.“

Rhodan nickte und stellte eine Interkomverbindung zu den Korvettenhangars her. Er ließ sich den verantwortlichen Hangartechniker geben.

Eine etwa dreißigjährige Solgeborene meldete sich. Sie hatte ein hübsches Gesicht mit auseinanderstehenden Augen. Um ihre Lippen lag ein entschlossener Zug.

„Sie sind Garidia Tork“, stellte Rhodan fest. „Ich kenne Sie von einigen Alarmübungen.“

„Ja“, sagte die Solgeborene.

„Nun gut“, sagte Rhodan. „Ich befehle Ihnen, die Hangarschleusen zu öffnen. Die Corvette wird jetzt an Bord zurückkehren.“

Garidia Tork sah sich hilfesuchend nach jemand um, den Rhodan auf dem Bildschirm nicht erkennen konnte. Plötzlich wurde die Stimme von Joscan Hellmut hörbar. Der Kytner hat offenbar vorausgeahnt, was gesehen würde, und war in den Hangar geeilt, um einen offenen Streit zu verhindern.

„Tun Sie, was man von Ihnen verlangt“, sagte Joscan Hellmut.

35

„Es ist nicht so, daß ich mich gegen die Schiffsleitung stellen will“, sagte die Technikerin. „Aber wir hier in den Hangars haben Angst, Bardioc an Bord zu lassen.“

„Er ist völlig harmlos“, versicherte Perry. „Denken Sie daran, daß er von seinem riesigen Organismus getrennt wurde. Er ist weiter nichts als ein hilfloses und einsames Gehirn.“

Garidia Tork sagte verzweifelt: „Ich weiß nicht, was ich tun soll!“

Hellmuts Gesicht erschien neben dem der Frau auf dem Bildschirm.

„Daran ist Gavro Yaal schuld“, erklärte er ärgerlich. „Er hat seine Agitation auf die Hangars konzentriert.“

„Josc“, sagte Perry eindringlich. „Wenn die Solgeborenen jetzt nicht einlenken und Bar-dioc an Bord lassen, wird es keine Regelung geben, die allen Seiten gerecht wird.“

„Dessen bin ich mir bewußt“, sagte Hellmut kläglich.

Rhodan dachte angestrengt nach.

„Rufen Sie das Sicherheitsrisiko bei SENECA ab“, schlug er schließlich vor. „Dem Bord-komputer werden Ihre Freunde wohl trauen.“

Hellmut wirkte erleichtert.

„Das ist eine gute Idee“, sagte er.

Wenig später lagen die Daten vor. SENECA sah in der Aufnahme des Gehirns an Bord ein nur geringes Sicherheitsrisiko. Rhodan, der nicht gewußt hatte, zu welchem Ergebnis SENECA kommen würde, atmete auf. Die Hinzuziehung des Bordcomputers war ein Wagnis gewesen.

„Alle Solgeborenen können das Ergebnis abrufen“, sagte Rhodan zu Hellmut. „Nun möchte ich noch einmal Garidia Tork sprechen.“

Die Technikerin erschien erneut auf dem Bildschirm.

„Ich wünschte, ich müßte nicht hier arbeiten“, erklärte sie.

Rhodan lächelte.

„Niemand verurteilt Sie, weil Sie eine eigene Meinung haben und vorsichtig sind. Sie kennen jetzt das Ergebnis, zu dem SENECA gekommen ist. Denken Sie auch daran, daß wir eine moralische Verpflichtung haben, anderen Intelligenzen in Not zu helfen.“

„Wir öffnen jetzt die Schleusen“, sagte die Solgeborene. „Aber es wird Demonstrationen geben.“

„Na gut“, sagte Rhodan. „Damit werden wir fertig.“

Er stand auf und sah Bully an.

„Ich frage mich, was sie tun werden, wenn ihnen dieses Schiff wirklich einmal ganz gehören wird“, sagte der untersetzte Mann bekümmert.

„Sie sind Menschen“, erwiderte Rhodan. Er schnallte seinen Gürtel um und bereitete sich darauf vor, in den Lagerraum zu gehen, wo man Bardiocks Gehirn unterbringen wollte. „Also werden sie menschlich handeln.“

Bull schüttelte den Kopf.

„Sie werden eine Entwicklung durchmachen, die wir nicht erahnen können“, prophezeite er. „Kennst du die vielen alten Geschichten von Generationenraumschiffen?“

„Von Besatzungsmitgliedern, die schließlich vergessen, daß sie sich an Bord eines Raumschiffs befinden? Ich erinnere mich. Aldiss schrieb einmal eine Geschichte darüber. Und Heinlein.“

„Nicht nur die beiden. Ich befürchte, die SOL wird einst demonstrieren, daß es Science-Fiction-Stories gibt, die Realität werden.“

Rhodan antwortete nicht darauf. Die Geschichte lehrte, daß die meisten Prognosen von der Wirklichkeit widerlegt wurden. Die besten Futurologen hatten sich schon getäuscht, weil die Entwicklung der Menschheit durch unvorhersehbare Zwischenfälle immer wieder neue Wendungen nahm. Das würde bei der SOL und ihrer Besatzung nicht anders sein.

36

Rhodan verdrängte die Gedanken an die Solgeborenen. Jetzt mußte er sich zunächst einmal um Bardioc kümmern.

Er konnte seine Visionen, die er als Mitglied der globalen Symbiose erlebt hatte, nicht vergessen.

Bardiocks Entwicklungsgeschichte ging ihm nicht aus dem Sinn.

Woher kamen die sieben Mächtigen?

Wo befanden sich ihre kosmischen Burgen?

Bardioc und die sechs anderen Mitglieder im Verbund der Zeitlosen wußten nichts über ihre Herkunft.

Irgendwann waren sie sich ihrer selbst bewußt geworden. Sie hatten in ihren kosmischen Burgen gelebt. Eines Tages war der RUF an sie ergangen. Geheimnisvolle Mächte, die in einem engen Zusammenhang mit den rätselhaften Materiequellen standen, hatten mit Hilfe der sieben Mächtigen für eine weitere Verbreitung von Leben und Intelligenz in vielen Galaxien gesorgt.

Rhodan erschauerte bei dem Gedanken an die Größe, eines solchen Unternehmens.

Und während er sich in den Lagerraum begab, wo Bardioc während des Fluges nach Drackrioch untergebracht sein würde, überlegte er, wie lange es wohl dauern würde, bis er im Innern der kosmischen Burg eines der Zeitlosen stehen würde.

Er überlegte, wann er das Sporenschiff Bardiocks finden würde, und er fragte sich, wo die Materiequellen sein mochten.

Das alles lag noch vor ihm, er würde nicht in der Lage sein, sich davon zu lösen.

Er stellte sich vor, wie die SOL jetzt in diesem Augenblick durch den Weltraum schweb-te. Er stellte sie sich vor als ein Tröpfchen Metall. In dieser unglaublich winzigen Hülle waren Gedanken und Gefühle, war Leben.

Er stellte sich dieses Fünkchen von Leben vor. Sein Bewußtsein öffnete sich weit für dieses Wunder.

Er wünschte, alle anderen hätten dies denken und fühlen können.

6.

Die Bodenmasse mit dem Gehirn kam den Hauptkorridor von den Außenhangars heran-geschwebt. Eine Gruppe von Wissenschaftlern mit Wariner und Dr. Peysel an der Spitze ging voraus. Hinter dem seltsamen Gebilde bewegten sich Atlan.

Alaska Saedelaere und Douc Langur.

In den Seitenkorridoren und in den Eingängen zu den Hallen und Räumen beiderseits des Ganges standen stumme Zuschauer: Solgeborene, die gerade keinen Dienst hatten.

Rhodan, der vor der Lagerhalle stand und die Szene beobachtete, registrierte, daß die Haltung der Solgeborenen zwar nicht ausgesprochen feindselig war, aber doch einem massiven Protest gleichkam.

In diesem Augenblick hätte ein kleiner Zwischenfall genügt, um eine Katastrophe auszu-lösen. Zum Glück geschah nichts. Der Transport des Gehirns vom Hangar zur Lagerhalle verlief wie ein Routineunternehmen.

Rhodan konnte die mentalen Impulse Bardios spüren. Sie besaßen nicht mehr die Intensität wie zu jener Zeit, da das Gehirn noch Zentrum eines gigantischen Symbionten gewesen war.

Trotzdem glaubte Rhodan, Gefühle wie Einsamkeit und Bedauern erkennen zu können. Außerdem spürte er eine gewisse Erwartung, die von Bardioc auszugehen schien.

Rhodan trug die beiden Kristalle der Kaiserin auf der Brust, seinen eigenen und den Puukars. Er wunderte sich, daß der Kriegsherr den Pruhl noch nicht zurückverlangt hat-te. Aber Puukar war wütend und enttäuscht. Vielleicht fühlte er sich sogar von der Kaiserin

37

von Therm selbst verraten. Rhodan hatte den Befehl erteilt, den Choolk unauffällig zu be-obachten, denn in seinem Haß war dieses Wesen zu allem fähig.

Eines Tages würde aber auch Puukar einsehen müssen, daß der Kampf vorbei war. Im Grunde genommen war der Choolk zu bedauern. Er war eigens für die Auseinanderset-zung mit einer anderen Superintelligenz geboren worden. Aufgrund seiner Mentalität konnte er nichts anderes tun, als Bardioc und dessen Hilfsvölker zu verfolgen und zu be-kämpfen.

Ob er überhaupt zu einer Wandlung fähig war, die ihm ein anderes Leben gestattete?

Rhodan gab den Gedanken an den Kriegsherrn der Choolks auf, denn die Bodenfläche mit dem Gehirn darin kam näher und würde in wenigen Augenblicken ihr Ziel erreicht ha-ben.

Im Innern der Lagerhalle warteten Wissenschaftler und Techniker, die den Auftrag hatten, dafür zu sorgen, daß dem Gehirn der gewohnte Lebensbereich erhalten blieb.

Wariner eilte dem Transport voraus und lächelte Rhodan zu.

„Ich hatte schon befürchtet, die Solgeborenen würden gewaltsamen Widerstand leisten“, sagte er.

„Sie sind nicht weit davon entfernt“, antwortete Rhodan. „Je schneller Bardioc hinter die-sen Türen verschwunden ist, desto besser.“

Wariner warf einen Blick auf die beiden Kristalle, die an Rhodans Brust hingen.

„Sie strahlen ungewöhnlich stark“, stellte er fest.

Rhodan sah den Mann, der einst mit seiner Tochter Suzan verheiratet gewesen war, nachdenklich an.

„Ich nehme an, daß es mit der Nähe Bardios zusammenhängt. Sie reagieren auf ihn.

Umgekehrt scheinen sie auf ihn einen wohltuenden Einfluß auszuüben.“ Er umschloß die beiden Steine mit einer Hand. „Vergessen wir nicht, daß sie unseren Mutanten die Kraft verliehen, BULLOC zu widerstehen.“

Waringer ergriff ihn am Arm, um ihn zur Seite zu ziehen, damit die Bodenmasse mit Bardios Gehirn den Eingang passieren konnte. Dr. Peysel ging mit den übrigen wissenschaftlichen Begleitern in die Halle, während Atlan und Alaska sich zu Rhodan und Waringer gesellten. Langur war in einem Seitengang verschwunden, um seine Kabine aufzusuchen.

Aus allen Richtungen kamen jetzt Solgeborene herbei. Sie füllten den gesamten Hauptkorridor aus. Keiner von ihnen sagte etwas. Diese stumme Demonstration zeigte deutlich, was sie von Rhodans Plan hielten.

Rhodan deutete auf die Halle.

„Wir wollen hineingehen und die Tore hinter uns schließen“, schlug er vor. „Unsere Anwesenheit könnte die Gegner dieses Unternehmens nur unnötig reizen.“

Die drei anderen folgten ihm in den präparierten Lagerraum. Dort herrschte ein Klima wie auf dem Planeten BARDIOC. An der Decke schwebten drei Kunstsonnen. Von irgendwoher kam warme Luft.

Wissenschaftler rannten aufgeregt durcheinander. Sie trafen die letzten Vorbereitungen, um die Bodenmasse mit Bardioc in die vorbereitete Umgebung einzubetten.

Waringer ließ die Tore zugleiten.

„Wenn sie jetzt etwas gegen Bardioc unternehmen wollen, müssen sie Gewalt anwenden“, meinte er. „Aber das werden sie sich gut überlegen.“

Rhodan entschloß sich, die Solgeborenen zunächst einmal zu ignorieren. Im Augenblick bedeuteten sie keine akute Bedrohung für Bardioc. Das konnte sich allerdings schnell ändern, wenn die Radikalen sich durchzusetzen vermochten.

Rhodan trat an einen Interkomanschluß und stellte eine Verbindung zur Zentrale her.

„Sind alle Besatzungsmitglieder an Bord?“ wollte er wissen.

38

„Ja“, bestätigte Bully. „Gerade ist die Korvette mit den Mutanten zurückgekommen. BULLOC scheint nicht in der Nähe zu sein. Ich denke, uns hält nichts mehr in diesem System.“

„Richtig“, bestätigte Perry. „Mentro Kosum soll die SOL behutsam aus dem ParföX-Par-System steuern. Dabei darf er die Hulkos nicht vergessen. Die Schwarzpelze sollen nicht auf die Idee kommen, daß unsere Manöver einen Angriff einleiten könnten.“

„Mentro denkt an nichts anderes“, erklärte Bully sarkastisch. „Er sieht die Schiffe der Hulkos schließlich ständig vor sich auf den Orterschirmen.“

„Wie verhalten sich die Hulkos?“

„Sie scheinen nach wie vor unschlüssig zu sein, was sie tun sollen. Auf jeden Fall haben wir ihnen dadurch geholfen, daß wir Bardioc an Bord genommen haben. Das erspart es ihnen wahrscheinlich, diesen Planeten vernichten zu müssen.“

Rhodan dachte an Moschkatl. Er spürte keine Zuneigung für dieses Wesen, zollte ihm aber wegen seiner besonnenen Haltung Anerkennung. Man durfte nicht vergessen, daß Moschkatl Gefangener uralter Regeln seines Volkes war.

Rhodan verließ den Platz am Interkom und wandte sich dem Zentrum der Halle zu, wo die Bodenmasse mit Bardios Gehirn darin niedergegangen war.

„Ich habe gerade überlegt, was wir tun werden, wenn die Kaiserin von Therm es ablehnt, ihn bei sich aufzunehmen“, bemerkte Atlan.

„Dann müssen wir seine kosmische Burg suchen und ihn dort absetzen“, erwiderte Rho-dan.

Atlan sah ihn abschätzend an.

„Warum bringen wir ihn nicht zu seinem Sporenschiff? Er wird uns die Koordinaten des Verstecks jederzeit verraten, schließlich hat er dir gegenüber deutlich ausgedrückt, daß ihm daran gelegen ist, daß dieses Schiff seiner richtigen Bestimmung zugeführt wird.“

„Wir gehen in der Reihenfolge vor, wie es bisher geplant war.“

Sie beobachteten die Wissenschaftler bei ihrer Arbeit. Ein paar Minuten später meldete Bully aus der Zentrale, daß die SOL langsam aus dem ParföX-Par-System hinausflog.

„Wir werden übrigens eskortiert“, berichtete der rothaarige Zellaktivatorträger grimmig. „Die Hulkoos folgen uns in einigem Abstand.“

„Dann wird auch BULLOC auf unserer Spur bleiben“, befürchtete Alaska Saedelaere.

„Auf keinen Fall dürfen uns die Hulkoos bis nach Drackrioch begleiten“, sagte Rhodan. „Das könnte zu einem Zusammenprall mit den Choolks führen.“

„Ich glaube nicht, daß sie uns solange begleiten werden“, sagte Atlan. „Es sei denn, BULLOC gibt ihnen den Befehl dazu.“

Rhodan war sich darüber im klaren, daß die vierte Inkarnation eine ständige Bedrohung darstellte. Niemand konnte vorhersagen, wann BULLOC wieder zuschlagen würde. Das bedeutete auch eine große Belastung für die Mutanten, die jederzeit bereit sein mußten, ihren PSI-Block erneut zu bilden.

Rhodan hoffte, daß es ihnen gelingen würde, BULLOC abzuschütteln.

Vielleicht gab sich die vierte Inkarnation auch damit zufrieden, den Riesensymbionten auf BARDIOC unter Kontrolle zu bringen. Ohne die Zentrale war dieser Organismus jedoch nicht in der Lage, BULLOC bei der Übernahme der Mächtigkeitsballung zu helfen. Da auch BULLOC nicht die entsprechende Kapazität besaß, war die Gefahr, daß er sich zum Herrscher von BARDIOCcs Reich aufschwingen könnte, gering.

„Ich frage mich, ob das Gehirn den Flug nach Drackrioch überhaupt überleben wird“, drang die Stimme des Arkoniden in Rhodans Gedanken. „Wir dürfen nicht vergessen, daß es zu einschneidenden Veränderungen für Bardioc gekommen ist.“

„Was die Umweltbedingungen angeht, haben wir getan, was wir konnten“, erinnerte Wa-ringer.

39

„Ich dachte in erster Linie an die psychischen Belastungen, denen das Gehirn ausgesetzt ist“, sagte Atlan. „Hoffentlich erleben wir keine unliebsamen Überraschungen.“

„Du sprichst wie ein Solgeborener“, warf ihm Alaska vor.

„Ja“, gab Atlan zu. „Vergessen wir doch nicht, was wir da an Bord genommen haben.“

Rhodan blickte zu dem Gehirn hinüber. Er fragte sich, was in Bardioc vorging. Wußte das Gehirn, was ihm widerfuhr? War es bei Bewußtsein?

*

Die Sorgen, die sich die verantwortlichen Besatzungsmitglieder in Zusammenhang mit Bardioc machten, waren begründet. Dem Gehirn drohte eine Krise, die in ihrer Entwicklung noch bedrohlicher als jene sein würde, die es unmittelbar nach dem Erwachen aus dem Alptraum durchstanden hatte.

Bardioc hatte registriert, daß er sich nicht mehr auf jenem Planeten befand, wohin ihn die anderen Mächtigen einst verbannt hatten. Man hatte ihn an Bord eines Raumschiffs gebracht. Zunächst war Bardioc zufrieden gewesen. Er hatte die wohltuenden Impulse der beiden Kristalle gespürt und gehofft, daß er bald in der Nähe jener Wesenheit sein

würde, die diese Kristalle ausgeschickt hatte.

Doch seit er sich an Bord des Raumschiffs befand, spürte er auch andere Mentalimpulse. Sie drückten Ablehnung und Feindschaft aus. Als ihre Quelle identifizierte Bardioc einen von Haß erfüllten Choolk (wahrscheinlich war es Puukar persönlich) und zahlreiche menschliche Wesen, die in Bardioc eine Bedrohung für das Schiff sahen.

Haß und Abscheu, die ihm entgegenschlugen, deprimierten Bardioc tief, hielt er diese Gefühle doch für durchaus berechtigt. Er war sich seiner Verantwortung bewußt. Seine Reue reichte nicht aus. Die Taten, die er begangen hatte, waren nur mit dem eigenen Tod zu sühnen.

Daran dachte Bardioc immer öfter.

Er überlegte, wie er seinem unwürdigen Leben ein Ende bereiten konnte.

Das war in seiner Situation nicht einfach, denn er hatte sich von all seinen Ausläufern getrennt und besaß keine Möglichkeit, mit ihrer Hilfe Selbstmord zu begehen. Die letzten Symbionten, mit denen er noch in Verbindung stand, waren die Pflanzen, die in der Bodenmasse wuchsen, in der er untergebracht war.

Es gab keine tierischen Symbionten, die er beeinflussen konnte.

In seiner zunehmenden Verwirrung begann das Gehirn darüber nachzudenken, wie es seinem Leben trotz aller Schwierigkeiten ein Ende bereiten könnte.

Bardioc wußte nicht, wie groß seine hypnosuggestiven Kräfte noch waren, nachdem er sich von dem planetengroßen Organismus gelöst hatte. Immerhin konnte er einen Versuch wagen. Vielleicht gelang es ihm, einen der Raumfahrer zu beeinflussen. Er erinnerte sich an die Anfangszeit seiner Entwicklung zur Superintelligenz. Auch damals war es ihm gelungen, anderen Lebensformen seinen Willen aufzuzwingen.

Warum sollte er nicht dazu in der Lage sein, einen der fremden Raumfahrer dazu zu bringen, ihn zu töten?

Bardioc dachte angestrengt nach.

Er hatte eine unglaubliche Serie verwerflicher Taten begangen, die er alle bereute.

Würde die Beeinflussung eines Unbekannten nicht eine erneute unmoralische Handlung sein? Hatte er überhaupt das Recht, ein anderes Wesen zu einem Mord zu zwingen?

Bardioc erkannte, daß sein Problem vom ethischen Standpunkt her nicht leicht zu lösen war.

Vielleicht gelang es ihm, zu verhindern, daß der Mörder sich seiner Tat bewußt wurde. Er mußte alles als Unfall tarnen, dann gelang es ihm sicher, sein Ende als natürlichen Tod

40

hinzustellen. Damit ersparte er dem Raumfahrer, den er als Opfer wählen würde, von Anfang an alle Gewissensbisse.

Doch auf diese Weise war sein Tod nicht einfach herbeizuführen.

Er spürte, daß er ständig von einer Gruppe von Wissenschaftlern beobachtet wurde. Dazu kamen Dutzende von Wächtern, darunter auch Roboter. Wie konnte er unter diesen Umständen einen einzelnen Raumfahrer zu sich locken?

Die ganze Gruppe zu beeinflussen, kam nicht in Frage. Auch wenn ihm das gelingen sollte, wären da immer noch die Roboter gewesen.

Sein Tod, dachte Bardioc, durfte nicht nur wie ein Unfall aussehen, sondern dieser Unfall mußte unbemerkt vonstatten gehen.

Das war ein schier unlösbares Problem.

Trotzdem verstrickte sich Bardioc immer tiefer in diese und ähnliche Gedankengänge. Schließlich faßte er den Entschluß, einen behutsamen Kontaktversuch zu einem der Raumfahrer zu wagen. Wenn die Artgenossen dieses Wesens dieses Vorgehen bemerkten würden, konnte Bardioc sich jederzeit wieder blitzschnell zurückziehen, ohne daß die anderen herausfinden konnten, was er beabsichtigte.

Was würden die anderen dazu sagen, wenn sie je erfahren sollten, daß er sich selbst getötet hatte? fragte sich Bardioc.

Aber wer würde davon überhaupt Kenntnis erlangen?

Ganerc?

Bardioc bezweifelte es. Er streckte vorsichtig seine mentalen Fühler aus.

*

Nach sechs Stunden Flugzeit erhielt Perry Rhodan, der sich in seiner Kabine erholtete, eine Interkommnachricht mit dem Inhalt, daß die Flotte der Hulkos der SOL nicht länger folgte, sondern den Kurs gewechselt hatte.

„Sie haben offenbar aufgegeben, uns zu eskortieren“, sagte Mentre Kosum, der Rhodan die Neuigkeit meldete. Dem Emotionauten war die Erleichterung anzumerken.

Rhodan richtete sich auf. Er hockte sich auf die Bettkante.

„Und was ist mit BULLOC?“ erkundigte er sich.

„Die Mutanten sind überzeugt davon, daß er uns mit großem Sicherheitsabstand folgt. Aber er scheint keinen direkten Angriff riskieren zu wollen.“

Rhodan erhob sich und strich die Haare aus der Stirn. Er war froh, daß Moschkatl endlich aufgegeben hatte. Wahrscheinlich kehrten die Hulkos jetzt in ihre Heimat zurück. Sie würden viele Jahrzehnte damit beschäftigt sein, ihre Zivilisation neu aufzubauen.

Männer wie Moschkatl und Need-Koorsch konnten dabei hilfreich sein.

BULLOC jedoch würde die Verfolgung nicht aufgeben.

Sein Haß auf Bardioc mußte ungewöhnlich sein. Rhodan schloß die Augen. Irgendwo dort draußen in der dunklen Unendlichkeit des Weltraums lauerte die vierte Inkarnation und wartete auf ihre Chance.

Es wäre leichtsinnig gewesen, die technischen Möglichkeiten von BULLOCs Energiesphäre zu unterschätzen. Als Gefangener hatte Rhodan sich lange genug an Bord dieser Sphäre aufgehalten, um zu wissen, daß BULLOC damit auch die Grenzen zwischen zwei Galaxien überwinden konnte.

Die Hoffnung, BULLOC abzuschütteln, war also gering.

Rhodan beabsichtigte auch nicht, die Mutanten Jagd auf BULLOC machen zu lassen. Die Möglichkeit einer Katastrophe war dabei zu groß.

Rhodan kleidete sich an und verließ seine Kabine. An Bord war alles ruhig. Die Solgebo-renen würden den Abzug der Hulkos begrüßen. Die düsteren Prophezeiungen in Zu-

41

sammenhang mit der Anbordnahme Bardios hatte sich nicht erfüllt, so daß selbst die fanatischsten Anhänger von Männern wie Gavro Yaal sich zu fragen begannen, ob sie nicht Agitatoren aufgesessen waren.

Auf dem Weg in die Zentrale begegnete Rhodan dem jungen Mutanten Bjo Breiskoll. Rhodan hatte sofort den Eindruck, daß diese Begegnung nicht zufällig zustande kam, sondern von Bjo arrangiert worden war.

„Wann waren Sie zum letzten Mal in der Lagerhalle?“ fragte der rotbraungefleckte Kater ohne Umschweife.

Rhodan wußte, daß die Halle mit Bardioc darin gemeint war.

„Bevor ich mich in meine Kabine begab - vor ein paar Stunden.“ Eine steile Falte erschien auf seiner Stirn. „Weshalb fragst du, Bjo?“

„Ich weiß nichts Konkretes“, erwiderte Bjo. „Aber ich fühle, daß eine Veränderung mit Bardioc vorgeht. Sein mentaler Geräuschpegel hat sich verschoben. Ich habe den Eindruck, daß Bardioc sich auf eine bestimmte Sache konzentriert.“

„Du denkst, daß er irgend etwas vorhat?“

„Ja.“

„Warum haben dann die anderen Mutanten nichts davon gespürt?“

„Ich habe mich als einziges Korpsmitglied die ganze Zeit über mit Bardioc beschäftigt“, gestand der Katzer. „Die anderen konzentrieren sich auf die vierte Inkarnation, um auf einen eventuellen Angriff vorbereitet zu sein. Sie würden die Veränderung bei Bardioc nicht spüren. Sie ist so geringfügig, daß man sie nur registrieren kann, wenn man Vergleichswerte besitzt.“

Rhodan sah den jungen Mann nachdenklich an.

„Hast du einen bestimmten Verdacht?“

„Nein.“

Rhodan war nicht sonderlich beunruhigt. Man mußte bei Bardioc mit Stimmungsschwankungen rechnen, es wäre eher verdächtig erschienen, wenn es nicht dazu gekommen wäre. Außerdem war Bjo Breiskoll ein überaus sensibler Mutant.

„Beobachte weiter!“ empfahl er Bjo.

Der Katzer war enttäuscht.

„Ich dachte, Sie würden der Sache nachgehen!“

„Was sollte ich deiner Meinung nach tun?“

„Sie könnten sich Bardioc ansehen.“

Rhodan unterdrückte ein Lächeln. Was versprach der Junge sich von einem solchen Vorgehen?

„Wenn es dich beruhigt, werde ich mich jetzt in die Lagerhalle begeben“, erklärte er.

„Ich hatte sowieso vor, Bardioc früher oder später einen Besuch abzustatten.“

„Gut“, sagte Bjo. „Darf ich mitkommen?“

Plötzlich hatte Rhodan den Eindruck, daß Bjo mehr wußte, als er bisher zugegeben hatte. Vielleicht hatte er nur einen bestimmten Verdacht und wagte nicht, diesen auszusprechen, bevor er seiner Sache nicht sicher war.

Als sie sich der Lagerhalle näherten, traten ihnen ein paar Männer in den Weg, die sich bis zu diesem Augenblick so betont unauffällig verhalten hatten, daß an ihrer Wächter-funktion keine Zweifel bestehen konnte. Es waren ausnahmslos Terrageborene.

Als sie Rhodan erkannten, ließen sie ihn zusammen mit Bjo ohne weitere Komplikationen passieren.

„Ich weiß nicht, ob es richtig war, keine Solgeborenen für die Wachen einzuteilen“, kritisierte Bjo.

„Bei den Wissenschaftlern sind Beobachter“, erwiderte Rhodan. „Außerdem hat Joscan Hellmut jederzeit Zutritt zu dem Aufenthaltsraum Bardiocks.“

42

„Trotzdem ist diese Einteilung nicht richtig“, beharrte Bjo auf seinem Standpunkt. „Es hebt die Trennung hervor.“

Rhodan nickte und sagte niedergeschlagen: „Diese Trennung läßt sich nicht vermeiden. Früher oder später wird sie endgültig sein.“

„Ich gehöre zu den Solgeborenen“, sagte Bjo.

Rhodan wußte, was der Katzer damit ausdrücken wollte. Wenn die Solgeborenen eines Tages ihre eigenen Wege gingen, würde Bjo Breiskoll bei ihnen sein. Er würde das Mutantenkorps verlassen. Rhodan sah den lautlos und geschmeidig neben ihm gehenden jungen Mann an. Bjo Breiskoll würde ein schwerer Verlust für das Mutantenkorps sein.

Aber der Tag der endgültigen Trennung lag noch weit in der Zukunft; vielleicht ereigneten sich Dinge, die verhinderten, daß er jemals Wirklichkeit wurde.

Die beiden Männer betraten die Lagerhalle, in der Bardioc untergebracht war. Eine Gruppe von Wissenschaftlern unter der Leitung von Waringer und Peysel hatte die Überwachung des Gehirns übernommen. Rhodan schaute sich um, aber er konnte keine Anzeichen von Nervosität bei den Frauen und Männern erkennen.

Das Gehirn lag unverändert in der Bodenmasse, die man zusammen mit ihm an Bord gebracht hatte.

„Sieh dich um, Bjo“, empfahl Rhodan dem Telepathen. „Vielleicht entdeckst du wirklich etwas.“

Breiskoll nickte und ging davon.

Waringer kam auf Rhodan zu. Er nickte in Bjos Richtung und sagte: „Der Besuch hat sicher einen triftigen Grund.“

„Bjo glaubt, Bardioc würde sich verändern.“

„Es gibt keine sichtbaren Anzeichen, die einen solchen Verdacht rechtfertigen.“ Waringer deutete auf die Kontrollinstrumente, die ringsum installiert waren. „Zumindest sind alle Werte unverändert.“

„Bjo scheint seiner Sache ziemlich sicher zu sein.“

„Befürchtest du Ärger?“

„Eigentlich nicht. Trotzdem sollten wir jedem Verdacht nachgehen. Das ist schließlich nicht irgendein Gehirn, sondern die organische Zentrale einer Superintelligenz.“

Waringer fragte: „Traust du Bardioc zu, daß er in ähnlicher Weise gegen uns vorgehen könnte wie BULLOC?“

„Bestimmt nicht! Aber es gibt ja noch andere Möglichkeiten.“

Waringer blickte zu dem Gehirn hinüber und sagte: „Richtig erleichtert werde ich erst sein, wenn es sich nicht mehr an Bord befindet.“

Dr. Peysel kam heran und fragte: „Soll ich Ihnen die Funktion der einzelnen Instrumente und Geräte erklären, Perry Rhodan?“

Rhodan wunderte sich, daß Peysel auf eine solche Idee kam.

„Warum nicht?“ willigte er ein. „Ich sehe mir alles an. Inzwischen hat Bjo Gelegenheit, das Gehirn aus unmittelbarer Nähe telepathisch zu belauschen.“

„Sofern ihm Bardioc das gestattet“, warf Waringer ein.

Peysel ergriff Rhodan am Arm und zog ihn mit sich fort. Er machte einen ungeduldigen Eindruck. Rhodan fragte sich, warum der Kosmobiologe so sehr darauf bedacht war, ihm die Einrichtung zu demonstrieren. War das nur der Stolz des Wissenschaftlers oder glaubte Peysel, den Solgeborenen ein Schauspiel voll psychologischer Hintergründigkeit bieten zu müssen?

Peysel hielt vor einem Instrumentensockel an.

„Damit justieren wir die Feldprojektoren, die die Bodenmasse stabilisieren. Wir wollen vermeiden, daß Bardios Lager von einer unvorhergesehenen Erschütterung betroffen wird“, erklärte er. Seine Hände glitten wie spielerisch über die Lichttasten. „Immerhin

Angriff der Hulkos oder BULLOCs.“

„Das ist sehr weitsichtig“, lobte Rhodan.

Er war nicht übermäßig interessiert, schließlich war der größte Teil der Einrichtung seine Idee. Die Wissenschaftler hatten Rhodans Pläne nur vervollkommenet.

„Von hier aus steuern wir das künstliche Klima“, sagte Dr. Peysel, nachdem sie ein paar Schritte weitergegangen waren. Er grinste breit. „Eigentlich müßten Sie sich in dieser Halle wohl fühlen, nachdem Sie so lange auf BARDIOC gelebt haben.“

„Ja“, sagte Rhodan. Er beobachtete Bjo Breiskoll, der stumm dastand und das Gehirn anstarnte. Die schrägstehenden Augen des Mutanten schienen zu glühen.

Wie aus der Ferne hörte Rhodan die Stimme des Kosmobiologen: „Dies ist die Regulatonsmechanik für die drei Kunstsonnen. Wir vollziehen den Wechsel von Tag und Nacht, wie er auf BARDIOC geschieht, hier künstlich nach. Das bedeutet, daß die Sonnen sich nur verdunkeln, wenn die Nachtperiode gekommen ist. Ihre Emissionen dürfen nicht unterbrochen werden, das könnte womöglich den Tod des Gehirns bedeuten.“

Bjo drehte sich plötzlich um die eigene Achse und sah zu ihnen herüber.

Sein Gesicht hatte einen entsetzten Ausdruck angenommen.

„Achtung!“ schrie er mit schriller Stimme.

Rhodan handelte instinktiv. Er riß Dr. Peysel von den Kontrollen zurück, über die der Wissenschaftler sich gerade gebeugt hatte. Peysel gab einen unartikulierten Laut von sich. Er ballte beide Hände zu Fäusten und wollte Rhodan ins Gesicht schlagen. Rhodan wich aus und versetzte dem Mann einen Schlag hinter das Ohr.

Peysel ächzte und taumelte zur Seite.

Da waren Waringer und Bjo heran und hielten den Kosmobiologen fest.

„Er... er wollte die Sonnen abschalten“, sagte Waringer fassungslos.

„Nein“, erwiederte Rhodan grimmig. „Viel schlimmer! Er wollte die Strahlung so verändern, daß das Gehirn dadurch auf der Stelle getötet worden wäre.“

„Aber weshalb?“ fragte Waringer bestürzt.

Rhodan sah zu dem Gehirn hinüber.

„Bardioc hat ihn dazu gebracht“, sagte er. „Du hast es geahnt, nicht wahr, Bjo?“

Der Katzer nickte verbissen. Er stand noch ganz unter dem Eindruck der Gefühle, die er von Bardioc empfangen hatte.

Waringer überprüfte die Kontrollen.

„Wir können froh sein, daß du ein Sofortumschalter bist“, sagte er zu Rhodan. „Kaum ein anderer Mensch hätte so schnell reagieren und die Katastrophe verhindern können.“

„Was... was habe ich getan?“ stotterte Dr. Peysel in diesem Augenblick. Er machte den Eindruck, als erwachte er gerade aus dem Schlaf. „Was ist überhaupt geschehen?“

Waringer gab ihm einen kurzen Bericht.

„Mein Gott!“ stöhnte der Kosmobiologe. „Ich war nicht mehr Herr meiner Sinne. Wie konnte ich diesen Anschlag verüben?“

„Sie haben es gegen Ihren Willen getan“, beruhigte ihn Rhodan.

Peysel rieb sich hinter dem Ohr.

„Ist es schlimm?“ fragte Rhodan. „Mir blieb keine andere Wahl.“

„Schon gut“, sagte Peysel. Er schüttelte benommen den Kopf. „Das würde ja bedeuten, daß Bardioc mich dazu bringen wollte, ihn zu töten.“

„Ja“, sagte Rhodan schwer. „Er ist seines Lebens überdrüssig. Da er selbst offenbar nicht in der Lage ist, Selbstmord zu begehen, sucht er nach einem brauchbaren Werkzeug. Er kam auf die Idee, daß Sie es sein könnten.“

„Er kann es immer wieder versuchen!“ rief Breiskoll alarmiert. „Mit jedem von uns.“

44

„Er weiß jetzt, daß wir seine Absichten durchschaut haben“, widersprach Rhodan.
„Das bedeutet, daß er Zeit braucht, um eine bessere Methode zu finden.“

Einer der Solgeborenen, der zu der Gruppe der Wissenschaftler gehörte, kam heran und sagte verbissen: „Wir verlangen, daß Joscan Hellmut sofort über diesen Zwischenfall un-terrichtet wird.“

Waringer warf Rhodan einen fragenden Blick zu.

„Einverstanden“, sagte Rhodan.

„Sie sehen, wozu Bardioc noch immer in der Lage ist“, fuhr der Solgeborene fort. „Am Ende beschließt er noch, das gesamte Schiff zu vernichten, um seine Selbstmordabsicht zu realisieren.“

„Das kann nicht ausgeschlossen werden“, sagte Rhodan finster.

„Was tun wir jetzt?“ erkundigte sich Dr. Peysel ratlos.

„Wir müssen mit Bardioc Kontakt aufnehmen“, entschied Rhodan. „Er wird es ablehnen, mit einem der Mutanten telepathischen Kontakt aufzunehmen. Dagegen wird er sich sper-ren. Deshalb muß ich es versuchen.“

„Sie?“ Peysels Augen weiteten sich.

„Ich war schon einmal Teil von Bardios Symbiose“, erinnerte Rhodan.

„Überlege dir gut, was du tust!“ rief Waringer.

„Ich habe keine Angst vor Bardioc“, versicherte Rhodan. „Er ist ein bedauernswertes Geschöpf, das Hilfe braucht.“

„Wann willst du es versuchen?“

„Jetzt“, sagte Rhodan. „Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

7.

Der Fehlschlag hatte Bardioc völlig aus der Fassung gebracht, und er brauchte einige Zeit, um wieder kontrolliert denken zu können. Er begriff, daß die Anwesenheit eines parapsychologisch begabten Wesens einen Erfolg verhindert hatte. Die Menschen waren jetzt gewarnt, sie würden noch vorsichtiger sein.

Wahrscheinlich würde Bardioc keine Möglichkeit mehr finden, eines dieser Wesen so zu beeinflussen, daß es ihn umbrachte.

Das Gehirn dachte über seine Situation nach.

Es war nicht bereit, jetzt schon aufzugeben.

Schließlich hielt sich an Bord des Raumschiffs auch ein Choolk auf (Bardioc vermutete, daß es der oberste Kriegsherr Puukar war, aber er konnte nicht sicher sein), dessen ha-ßerfüllte Gefühle bis in die Lagerhalle drangen.

Puukar (und jeder andere Choolk auch) wurde ihn sofort und ohne jede Skrupel töten.

Dazu brauchte man ein solches Wesen nicht einmal zu beeinflussen!

Die Frage war nur, wie man dem Choolk dazu Gelegenheit geben konnte.

Den Menschen war sicher bekannt, wie es um die Beziehungen zwischen Bardioc und den Choolks bestellt war, sie würden also nicht zulassen, daß Puukar (oder einer seiner Artgenossen) in diesen Raum kam.

Aber bestand nicht die Möglichkeit, daß man einen Choolk in seinen Absichten unterstützte?

Bardioc fragte sich, ob es möglich war, die Menschen so zu beeinflussen, daß sie Puu-kar (oder wer immer dieser Choolk war) zu ihm vorließen. Alles Weitere würde sich wie von selbst ergeben.

Es sprach für den desolaten Zustand Bardios, daß er nicht in der Lage war, zu

übersehen, wie viel schwache Stellen sein neuer Plan hatte. Die Sehnsucht, dem eigenen Leben ein Ende zu bereiten, war längst zu einer Manie geworden. Bardioc vergaß darüber gänz-

45

lich, daß es an Bord des Raumschiffs auch zwei Kristalle gab, deren Impulse angenehm waren. Er vergaß, daß die Aussicht bestand, bald in der unmittelbaren Nähe jener Existenzform zu sein, von der die beiden Kristalle stammten.

Puukar! dachte Bardioc. (Er setzte jetzt voraus, daß es Puukar war, der sich in einem anderen Teil des Schiffes aufhielt.)

Er konzentrierte seine Gedanken auf diesen Choolk. Natürlich war nicht sicher, daß er ihn auf diese Weise erreichte, aber er mußte es immerhin versuchen. Vielleicht bedurfte Puukar nur noch eines winzigen Anstoßes, um von sich aus alles in die Wege zu leiten. Wenn er dazu nicht in der Lage sein sollte, konnte Bardioc noch immer einige Menschen dahingehend beeinflussen, daß sie den Choolk gewähren ließen.

Bardioc wußte, daß es zwischen ihm und Puukar zu keiner telepathischen Kommunikation kommen konnte. Dazu war Puukar nicht in der Lage. Trotzdem würde Bardioc wissen, ob er Puukar erreicht hatte, einfach dadurch, ob der Choolk erschien, um ihn zu ermorden oder nicht.

Ein Fernbleiben Puukars bedeutete, daß zusätzlich Menschen eingeschaltet werden mußten.

Bardioc war so in diese verworrenen Überlegungen versunken, daß er nicht registrierte, daß inzwischen von anderer Seite versucht wurde, Kontakt zu ihm aufzunehmen.

*

Die Eile, mit der Perry Rhodan vorging, war nicht allein auf den Zustand zurückzuführen, in dem sich Bardioc befand. Rhodan wollte den Solgeborenen unter allen Umständen beweisen, daß das Gehirn keine Bedrohung für das gesamte Schiff bedeutete. Der jüngste Zwischenfall konnte die Stimmung, die sich gerade beruhigt hatte, wieder aufheizen, wenn nicht schnell Gegenmaßnahmen getroffen wurden.

Rhodan erinnerte sich, wie er auf BARDIOC ein Teil der globalen Symbiose geworden war. Eine derart vollkommene Integrierung in den Rest der Superintelligenz würde wahrscheinlich nicht mehr möglich sein, aber er wollte zumindest versuchen, auf diese Weise Kontakt zu dem Gehirn zu bekommen.

Rhodan zog seine Uniformbluse aus und näherte sich der Bodenmasse, in der das Gehirn lag.

„Überlegen Sie gut, was Sie da tun!“ rief Dr. Peysel erschrocken. „Wenn Sie direkten Kontakt mit Bardioc bekommen, stehen Sie völlig unter seinem Einfluß. Er kann Sie dann dazu bringen, das zu vollenden, was mir nicht gelungen ist.“

Rhodan warf Waringer die Bluse zu.

„Nicht nur das“, fuhr Peysel erregt fort. „Er könnte versuchen, Sie als Geisel zu benutzen oder Sie zu töten.“

„Er wird nichts von alledem tun“, versicherte Perry Rhodan. „Die Zeiten, da Bardioc Gewalt anwendete, sind vorüber.“

„Vergessen Sie nicht, was er mit mir getan hat!“

„Peysel hat recht“, mischte sich Waringer ein. „Du solltest dich nicht ohne entsprechende Vorsichtsmaßnahme in Bardios Nähe begeben.“

„Welche Vorsichtsmaßnahmen?“ fragte Rhodan ironisch. „Woran hast du denn gedacht?“

Waringer schaute ratlos drein.

„Das Gahlmann-Virus in deinem Körper ist nicht mehr wirksam“, sagte er schließlich. „Das heißtt, daß die animalische Komponente fehlt, die du benötigst, um dich in den kleinen symbiotischen Bereich Bardios zu integrieren.“

„Es genügt mir, intensiven Kontakt zu Bardioc aufzunehmen“, erwiderte Rhodan.

46

Waringer wandte sich an die Solgeborenen und sagte wütend: „Dieses Risiko nimmt er in erster Linie eurewegen auf sich.“

Niemand antwortete ihm.

Rhodan kletterte vorsichtig auf die Bodenmasse, wo Bardios Gehirn lag. Er bemühte sich, sein Gewicht so zu verlagern, daß er die auf der Oberfläche wachsenden Pflanzen nicht beschädigte.

„Tu es nicht!“ rief Waringer. „Noch kannst du umkehren.“

Rhodan lächelte ihm zu.

Er ließ sich behutsam auf dem Soden nieder und streckte sich neben dem Gehirn aus.

Viel würde von der Bereitschaft Bardios abhängen, einen Kontakt herzustellen. Wenn das Gehirn sich völlig abkapselte, waren alle Versuche umsonst.

Rhodan bemühte sich, alle anderen Gedanken als die an Bardioc auszuschalten. Er konzentrierte sich auf das Gehirn. Die Frauen und Männer in der Lagerhalle schienen zu ahnen, worauf es ankam und verhielten sich still.

Rhodan gelang es, die Umgebung völlig aus seinem Bewußtsein zu verdrängen. Er stellte sich vor, wieder auf BARDIOC zu sein und unter dem Pflanzendach zu liegen.

Doch all seine Anstrengungen schienen vergeblich zu sein. Bardioc reagierte nicht auf die mentalen Annäherungsversuche des Terraners.

„Ich habe dich in diese Situation gebracht“, dachte Rhodan intensiv. „Es geschah, um dich und alle Zivilisationen deiner Mächtigkeitsballung von jenem Alptraum zu befreien, der für viele Wesen so schreckliche Folgen hatte. Das ist nun vorbei. Es gibt einen neuen Anfang für dich. In einer Vision habe ich deutlich vor mir gesehen, daß deine Zukunft bei der Kaiserin von Therm liegt.“

Die telepathische Stille hielt an. Rhodan hatte gehofft, daß die Pflanzen in seiner Umgebung sich bewegen und ihn berühren würden. Eine Symbiose wie auf BARDIOC war un-möglich geworden, aber Rhodan wollte eine gegenseitige Annäherung erreichen.

Aber Bardioc schien ihn überhaupt nicht wahrzunehmen. Er war offenbar mit anderen Dingen beschäftigt. Rhodan versuchte, zu ergründen, womit das Gehirn sich auseinander setzte.

Er fing ein paar Gedankenfetzen auf.

Der Name Puukars war darin enthalten.

Für Rhodan gehörte nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, warum Bardioc so intensiv an den Chookl dachte. Er hoffte, daß Puukar mehr Erfolg haben würde als Dr. Pey-sel.

Rhodan richtete sich auf. Die Wissenschaftler in der Lagerhalle hatten einen Kreis um die Bodenmasse gebildet und beobachteten Rhodan. Sie sahen ihn jetzt erwartungsvoll an.

„Ich habe noch keinen richtigen Kontakt zu ihm bekommen“, sagte Rhodan. „Aber ich habe herausgefunden, was in ihm vorgeht. Geoffry, du mußt Bull über Interkom anrufen und ihm sagen, daß wir Puukar bewachen müssen.“

„Puukar?“ wiederholte Waringer verständnislos. „Was hat er mit dieser Sache zu tun?“

„Er ist Bardiocks potentieller Mörder!“

Waringer zuckte zusammen und begab sich zum nächsten Interkomanschluß.

„Sollte Puukar trotz allem hier auftauchen, muß er sofort paralysiert werden“, befahl Rhodan.

Dann legte er sich wieder auf den Rücken.

Er brauchte einige Zeit, bis er sich wieder völlig auf das Gehirn konzentrieren konnte. Wieder empfing er Bruchstücke der fremdartigen Überlegungen.

47

Rhodan gewann mehr und mehr den Eindruck, daß Bardioc die Übersicht verloren hatte. Aus übermächtiger Reue war Verzweiflung geworden. Bardioc sah offenbar keine andere Möglichkeit mehr, als seiner Existenz ein Ende zu bereiten.

Rhodan ergriff die beiden Kristalle, die er umhängen hatte und schob sie dicht auf Bardioc zu.

Er hatte selbst keine Erklärung dafür, warum die beiden Steine der Duuhrt auf die Anwesenheit des Gehirns reagierten. Bardioc schien die Ausstrahlung der Kristalle als ange-nehm zu empfinden. Das deutete auf Zusammenhänge hin, die Rhodan noch unbekannt waren, die er aber trotzdem für seine Zwecke auszunutzen gedachte.

Rhodan hoffte, daß Bardioc sich unter dem Einfluß der Kristalle soweit beruhigen würde, daß er telepathischen Botschaften zugänglich wurde.

„Bardioc“, dachte Rhodan eindringlich. „Ich will dir abermals helfen. Dein Entsetzen ist verständlich, aber siehst du wirklich einen Sinn darin, deiner Existenz ein Ende zu bereiten? Wenn du weiterlebst, hast du eine Chance, vieles wiedergutzumachen, was du ange-richtet hast. Wir wollen dir dabei helfen, soweit wir dazu in der Lage sind.“

Rhodan glaubte, zum erstenmal eine schwache Reaktion zu spüren.

„Bardioc“, fuhr er heftig fort. „Du mußt mir zuhören. Es ist wichtig für dich.“

Er wartete, was geschehen würde.

Das Gehirn schien verunsichert zu sein. Offenbar befand es sich in einem Dilemma. Ei-nerseits wünschte es den eigenen Tod herbei, andererseits sehnte es sich nach einem Zusammentreffen mit jener Existenzform, zu der die beiden Kristalle gehörten.

Die Gefahr, daß das Gehirn diesen Widerspruch als unlösbar ansehen könnte und dabei den Verstand verlieren würde, war außerordentlich groß. Wahrscheinlich hing alles davon ab, ob es Rhodan gelingen würde, Bardioc von der Sinnlosigkeit eines Selbstmords zu überzeugen.

„Deine Brüder aus dem Verbund der Zeitlosen haben dir längst verziehen“, dachte Rho-dan weiter. „Ganerc kam nicht nach BARDIOC, um dich zu bestrafen, sondern um dich zu erlösen. Er handelte im Auftrag Kemoaucs. Sie wollen nicht, daß du stirbst. Hast du dein Sporenschiff völlig vergessen?“

Die Erwähnung des Sporenschiffs schien eine starke Wirkung auf Bardioc auszuüben.

Rhodan begriff sofort, daß er auf dem richtigen Weg war.

„Anstatt den Freitod zu suchen, solltest du überlegen, wie du das Sporenschiff seiner ur-sprünglichen Bestimmung zuführen kannst. Du hast es in ein Versteck gebracht, wo es sich noch immer befindet.“

Diesmal erreichte ihn ein klarer Gedanke Bardiocks.

„Das Sporenschiff!“ dachte Bardioc.

„Es darf nicht in seinem Versteck bleiben“, stieß Rhodan sofort nach. „Jemand muß es dort herausholen und dafür sorgen, daß es sein Ziel nachträglich erreicht.“

Rhodan wußte nicht, ob diese Formulierung richtig war, denn im Grunde genommen wußte er nichts über die Sporenschiffe der Zeitlosen.

Er spürte, daß Bardioc traurig reagierte, und diesmal empfing er eine deutliche Botschaft.

„Wie sollte ich in der Lage sein, jemals in dieses Schiff zu gelangen? Selbst wenn es dazu kommen sollte, wie sollte ich es manövrieren?“

„Andere könnten diese Arbeit erledigen.“

„Andere?“ Bardios Interesse schien zu wachsen. „Wer könnte das sein?“

„Wir!“ antworteten Rhodans Gedanken.

Sofort zog Bardioc sich wieder zurück. Rhodan begriff, daß er zu hastig vorgegangen war. Zunächst einmal galt es, das Vertrauen des Gehirns zu gev/innen. Bardioc mußte 48

dazu gebracht werden, daß er seine Todesabsichten aufgab. Alles andere würde sich dann wie von selbst ergeben.

Rhodan war überzeugt davon, daß die ehemalige Superintelligenz die Koordinaten des Verstecks genau kannte. Der Terraner erschauerte bei dem Gedanken, daß er sie von Bardioc erfahren und eines Tages mit der SOL jenes Versteck anfliegen könnte.

Das hätte jedoch bedeutet, daß sich die Übergabe des Fernraumschiffs an die Solgebo-renen weiter verzögerte.

Rhodan merkte, daß seine Gedanken abschweiften. Das war zum jetzigen Zeitpunkt gefährlich. Es war möglich, daß er den Kontakt zu Bardioc wieder verlor, wenn er sich nicht auf dieses Wesen konzentrierte.

„Du hast eine Zukunft vor dir“, wandte er sich wieder an das Gehirn. „Du mußt uns vertrauen. Wozu hätte ich dich aus deinem Alpträum erwecken sollen? Damit du dich jetzt selbst vernichtest? Je länger dein Leben erhalten bleibt, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß du alles, was du getan hast, wiedergutmachen kannst.“

Er fühlte, daß Bardioc lauschte.

„Wenn du einsam bist, können wir weitere Zusammenkünfte absprechen“, schlug Rhodan vor. „Ich kann dich regelmäßig besuchen, wenn es dir recht ist. Später wirst du bei der Kaiserin von Therm sein. Dann wird vieles anders aussehen.“

Bardioc antwortete nicht, aber er war offensichtlich beeindruckt.

Für Rhodan bestand kein Grund zu überschwänglichem Optimismus. Er hatte Bardioc dazu gebracht, ihn anzuhören. Der Selbstmordgedanke war zurückgedrängt worden, aber er konnte jeden Augenblick wieder an die Oberfläche von Bardios Bewußtsein gelangen.

„Laß uns jetzt häufiger miteinander diskutieren“, schlug Rhodan vor. „Du mußt über alles nachdenken, was ich dir berichtet habe.“

„Nun gut“, kam die zögernde Antwort.

Rhodan hielt es für ratsam, den Kontakt nun abzubrechen.

Er wollte Bardioc nicht in neue Probleme stürzen.

„Versprich mir, daß du nichts unternimmst, bevor du nicht nachgedacht und wieder mit mir diskutiert hast“, forderte er das Gehirn aus.

„Einverstanden“, erklärte das Gehirn widerstrebtend.

Rhodan atmete auf. Er hoffte, daß er sich auf Bardios Zusage verlassen konnte.

Mit einem Schlag wurde er sich seiner Umgebung wieder bewußt. Er richtete sich auf und kletterte von der Bodenmasse.

Waringer stand bereit, um ihm die Uniformbluse zu reichen. Rhodan streifte sie über und knöpfte sie zu.

„Was hast du erreicht?“ wollte Waringer wissen.

Rhodan deutete auf das Gehirn.

„Wir werden uns jetzt öfter unterhalten - er und ich“, sagte er.

An die Solgeborenen gewandt, fügte er hinzu: „Es besteht nicht die geringste Gefahr für irgend jemand an Bord.“

*

Von diesem Zeitpunkt an kam Rhodan in regelmäßigen Abständen in die Lagerhalle, um sich mit dem Gehirn zu unterhalten. Waringer nannte diese Kontakte „Teilsymbiose“, obwohl von einer direkten organischen Verbindung zwischen Rhodan und Bardoc nicht die Rede sein konnte.

Je öfter er mit Bardoc zusammentraf, desto besser glaubte Rhodan die ehemalige Superintelligenz zu verstehen.

Geduldig hörte er zu, wenn Bardoc von seiner Vergangenheit berichtete.

49

Rhodan kannte diese Geschichten bereits von BULLOC und aus den Träumen der Superintelligenz.

Er hatte jedoch das Gefühl, daß es Bardoc gut tat, wenn er über diese Probleme diskutierte.

Die Solgeborenen verfolgten diese „Sitzungen“ mit großem Argwohn, und eines Tages sprach Joscan Hellmut gegenüber Waringer aus, was viele der jüngeren Besatzungsmitglieder dachten.

„Perry Rhodan könnte beeinflußt sein! Vielleicht ist er bereits zu einem Werkzeug Bardi-ocs geworden.“

Waringer lachte humorlos.

„Das glauben Sie doch selbst nicht, Josc!“

„Ich nicht, weil ich Rhodan genau kenne. Aber es gibt Solgeborene, die von dieser Idee geradezu besessen sind. Männer wie Gavro Yaal nutzen diesen Gemütszustand aus.“

„Man sollte Yaal einsperren“, sagte Waringer wütend.

„Vielleicht“, meinte Hellmut nachdenklich. „Andererseits täte man ihm damit einen Gefallen. Er ist der geborene Märtyrer.“

„BULLOC macht mir weitaus mehr Sorgen als Yaal“, gestand der Wissenschaftler.

„Er folgt uns noch immer, nicht wahr?“

„Die Mutanten behaupten es, und ich habe keinen Grund, an ihren Aussagen zu zweifeln.“

„Er wartet auf eine günstige Gelegenheit.“

„Ja.“

„Dieses teuflische Geschöpf“, sagte Hellmut schaudernd. „In ihm ist alles Böse verankert, was Bardoc jemals gedacht hat.“

„Ich hoffe, daß die Kaiserin von Therm uns dieses Problem abnimmt“, erklärte Waringer.

Hellmut wechselte das Thema.

„Bjo behauptet, Rhodan hätte von Bardoc die Koordinaten des Verstecks erhalten, wo sich das Sporenschiff befindet?“

„Das ist richtig, aber Rhodan hat die Information noch nicht zur Auswertung an SENECA gegeben, weil er nicht sicher ist, ob sie richtig ist. Er will sich zunächst noch einmal mit Bardoc darüber unterhalten.“

Hellmuts Blicke schienen die stählernen Wände der SOL zu durchdringen und in die Tiefe des Weltraums zu sehen.

„Das Sporenschiff stellt für Perry Rhodan eine Verlockung dar - ist es nicht so?“

Waringer nickte langsam.

„Ich denke schon. Ergeht es Ihnen anders, Josc?“

Der Kybernetiker schüttelte den Kopf.

„Ich bin es leid, zwischen den Fronten zu stehen“, sagte er. „Ich möchte endlich wissen, zu wem ich gehöre. Ich weiß, daß ich diese Entscheidung vor mir herschiebe. Rhodan hat uns das Schiff versprochen, er wird sich daran halten müssen.“

„Es hat keinen Zeitpunkt genannt, wann die Übergabe stattfinden soll.“

„Denkt er, mit einem so billigen Trick Zeit gewinnen zu können?“

Waringer wünschte, dieses Gespräch hätte eine andere Wendung genommen. Er wußte auch nicht, warum, aber er kam sich gegenüber den Solgeborenen immer schuldbewußt vor. Diese Menschen waren ohne eigenes Zutun in die Lage gekommen, in der sie sich jetzt befanden. Sie wollten nicht auf einem erdähnlichen Planeten siedeln, wahrscheinlich konnten es die meisten von ihnen auch nicht.

„Ich gehe in die Lagerhalle“, sagte Waringer ausweichend. „Ich treffe dort mit Rhodan zusammen. Er will erneut Kontakt zu Bardioc aufnehmen.“

50

Er ließ Hellmut einfach stehen und ging davon. Im Grunde genommen hatte der Sprecher der Solgeborenen recht. Das Problem des Schiffsbesitzes ließ sich nicht länger auf-schieben.

Im allgemeinen waren die Solgeborenen Rhodan freundlich gesinnt, doch das würde sich ändern, wenn er sein Versprechen nicht in absehbarer Zeit einlöste.

Waringer war deprimiert, und das drückte sich in seinem Gesicht aus, als er die Lagerhalle betrat. Rhodan war bereits eingetroffen und bereitete seine neue Kontaktaufnahme zu Bardioc vor.

Er warf Waringer einen prüfenden Blick zu.

„Man könnte denken, BULLOC wäre dir über den Weg gelaufen.“

„Es war Hellmut.“

„Was gibt es?“

„Er redet über alle möglichen Probleme, aber letztlich läuft alles auf die eine Frage hinaus: Wann ist es soweit?“

Rhodan nickte und kletterte auf die Bodenmasse hinauf. Waringer sah zu, wie der groß-gewachsene Mann sich neben dem Gehirn ausstreckte.

Peysel, der ebenfalls anwesend war, seufzte.

„Mir sind diese Zusammenkünfte unheimlich.“

„Wir sind bald am Ziel“, sagte Waringer.

8.

Zufrieden stellte Rhodan fest, daß sich zwischen Bardioc und ihm eine Art Vertrauens-verhältnis zu entwickeln begann. Bardioc fieberte den Zusammenkünften regelrecht entgegen, und wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte Rhodan alle paar Stunden in die Lagerhalle kommen können, um sich mit ihm zu unterhalten.

Rhodan hatte großes Verständnis für die Einsamkeit des Gehirns, aber er durfte die an-deren Aufgaben, die er an Bord der SOL hatte, deshalb nicht vernachlässigen.

Ein ständiges Zusammensein mit Bardioc hätte auch das Mißtrauen der Solgeborenen weiter anwachsen lassen. Rhodan wußte, daß auch einige seiner Freunde Kritik daran übten, daß er so oft in das „Treibhaus“ ging.

In einigen Tagen würden sie Drackrioch erreicht haben, dann erübrigten sich die Debat-ten darüber, ob Rhodan richtig handelte oder nicht, ohnehin.

Doch Rhodan hatte sich nicht nur den Ärger vieler Solgeborenen und einiger Freunde

zugezogen: Puukar begegnete ihm mit offensichtlicher Verachtung. Der Kriegsherr der Choolks konnte nicht verstehen, daß Rhodan sich auf diese Weise mit dem Erzfeind der Duuhrt einließ. Wenn Puukar seine Haltung nicht änderte, standen ihm bei der Ankunft der SOL im System der Kaiserin von Therm vielleicht weitere unliebsame Überraschungen bevor.

Rhodan zwang sich dazu, dieses Problem zu vergessen, denn er wollte Bardioc damit nicht belasten.

„Ich bin froh, daß du wieder gekommen bist“, begrüßte ihn Bardioc mit einem Gedankenschwall. „Das macht meine Lage erträglicher. Worüber werden wir uns diesmal unterhalten?“

„Über das Schiff“, dachte Rhodan entschlossen. „Du hast mir die Koordinaten des Verstecks bereits gegeben, doch ich werde sie mir von dir noch einmal bestätigen lassen.“

„Wieso?“ fragte das Gehirn überrascht.

„Es ist möglich, daß dir nach so langer Zeit ein Fehler unterlaufen ist. Bevor ich die Koordinaten an unseren Bordrechner weitergebe, will ich sicher sein, daß sie richtig sind.“

„Warum bist du so daran interessiert?“

51

„Ich dachte, wir sollten uns um dieses Schiff kümmern.“

„Das ist richtig“, gab Bardioc zu. „Ich wäre sehr erleichtert, wenn ich sicher sein könnte, daß die Ladung dieses Schiffes doch noch ans Ziel gelangt, obwohl sich das Leben in diesem Gebiet des Universums sicher längst auf natürliche Weise ausgebreitet hat. Andererseits weiß ich nicht, ob dein Volk in der Lage ist, die technischen Probleme dieses Schiffes zu bewältigen.“

„Darauf kannst du dich verlassen“, versicherte Rhodan grimmig.

„Deine Entschlossenheit gefällt mir, aber ich glaube, daß du die ganze Angelegenheit nicht richtig einschätzt. Du kannst dir einfach kein Bild vom Umfang des Problems machen.“

Diese Einwände, überlegte Rhodan, waren sicher berechtigt. Andererseits sah er nicht ein, warum er sich jetzt darüber den Kopf zerbrechen sollte, wie das Sporenschiff geborgen werden sollte.

„Hast du dieses Schiff allein gesteuert?“ erkundigte er sich.

„Ja“, erwiderte das Gehirn. „In der Regel war das so. Nur beim letzten Mal war Laire bei mir.“

„Laire?“

„Ein Roboter!“

„Ich möchte mehr über das Schiff wissen“, fuhr Rhodan fort. „Berichte mir darüber.“

„Es gibt nicht viel zu sagen. Es ist unvorstellbar groß, und es enthält eine Ladung von Dingen, die man am ehesten als Sporen bezeichnen kann. Diese Sporen dienen dazu, Leben in bestimmten Teilen verschiedener Galaxien zu verteilen.“

Rhodan fragte sich, ob Bardioc keine näheren Angaben machen wollte oder ob er dazu einfach nicht in der Lage war. Womöglich gab es keine Gedanken, mit deren Hilfe man das Schiff beschreiben konnte.

„Du hast das Schiff einst von den Unbekannten erhalten, die jenseits der Materiequellen leben“, fuhr Rhodan fort.

„So kann man es ausdrücken.“

„Das Schiff „wurde bei den Materiequellen mit Sporen beladen“, erinnerte sich Rhodan. „Wie ging das vor sich?“

Bardioc schien diesmal schnell zu ermüden. Er wirkte jetzt schlaftrig und unlustig.

„Ich weiß es nicht“, lautete seine Antwort. „Es war nicht Sache der Zeitlosen, die Beladung durchzuführen.“

Rhodan sah ein, daß es sehr schwer sein würde, weitere Einzelheiten zu erfahren. Bar-dioc schien die Nähe der Kaiserin zu spüren und beschäftigte sich mit seinen Gedanken fast ausschließlich mit der Superintelligenz auf Drackrioch.

„Ich glaube, wir sollten diese Zusammenkunft wieder abbrechen“, dachte Rhodan ärgerlich. „Kannst du dich wenigstens an den Namen deines Schiffes erinnern?“

„Ist er so wichtig?“ fragte das Gehirn erstaunt.

„Eigentlich nicht“, gab Rhodan zu. „Trotzdem - wie hieß dein Sporenschiff?“

Bardioc dachte schlaftrig: „Es war kein besonderer Name, Terraner. Das Schiff hieß PAN-THAU-RA.“

ENDE